

DIE AUSGRABUNGEN IN ERETRIA

I. im Frühjahr 1964

Bei einem Besuch in Basel regte der Präsident des griechischen archäologischen Rates und Generaldirektor der Altertümerverwaltung Joh. K. Papadimitriu an, die Schweiz möge sich an einer neuen Folge von Ausgrabungen in Eretria beteiligen. Der Anlass zu diesem Vorschlag war die Grösse der Aufgabe und das Vertrauen in seine Schweizer Kollegen — war doch Frau Professor Lilly Kahil (Fribourg) seine langjährige Mitarbeiterin in Brauron.

Eretria ist unter den bedeutendsten klassischen Städten Griechenlands am wenigsten unter späterer Ueberbauung verborgen. Bis zum 2. Weltkrieg verhinderte die Malaria der östlich benachbarten Sümpfe das Aufblühen einer Siedlung; umso rascher wächst der neue Ort in der herrlich fruchtbaren Landschaft seit der Erfindung des D.D.T., und es ist höchste Zeit, die Ruinen vor der Ueberbauung zu schützen.

Die Regierung des befreiten Griechenland hatte 1834 versucht, wie Athen, Sparta und Megalopolis, auch Eretria als einen der Hauptorte von Hellas neu zu begründen. Der Stadtplan, zu dessen grossen Plätzen und breiten Strassen die kleinen Häuser des Dorfes malerisch kontrastieren, stammt von Schaubert, wie der Plan Athens. Auf jenem alten Plan Eretrias von 1834 sind zahlreiche Mauerzüge eingezeichnet, die heute nicht mehr kenntlich sind. In den folgenden Jahrzehnten sind unzählige Gräber ausgeraubt worden.

Mit der Erforschung der Nekropolis hat Chr. Tsuntas 1886 begonnen. 1891 - 1895 hat die Amerikanische Schule das Theater, den benachbarten Dionysostempel und ein Gymnasion ausgegraben und die Stadtmauern beschrieben. Seit 1897 entdeckte und erforschte K. Kuruniotis unzählige Gräber, darunter das bedeutende makedonische Kammergrab, das Apollonheiligtum mit den berühmten Giebelskulpturen, die Bäder am Hafen, das Westtor und ein Thesmophorion an der Akropolis; 1914 N. Papadakis das Heiligtum der Isis. 1952/5 hat J. Konstantinu besonders im Apollonheiligtum gegraben und u.a. ein bedeutendes Brunnenhaus entdeckt, 1961 B. Chr. Petrakos eine Tholos; er hat auch mehrere Häuser freigelegt und im Deltion 17 (1961/3) 144 - 157 den letzten Ueberblick über den Stand der

Forschung gegeben. Leider ist nur das Iseion von Papadakis im Deltion 1915 vollständig veröffentlicht worden; Kuruniotis Unterlagen sollen beim Brand von Smyrna 1922 verlorengegangen sein, wo er Leiter der Altertümerverwaltung war. Dadurch wird die Aufgabe der Erforschung Eretrias nur noch dringender.

Am 17. Dezember 1962 hat mit Herr Papadimitriu mitgeteilt, der Archäologische Rat habe den Plan einer schweizerischen Beteiligung an den Ausgrabungen in Eretria einstimmig gebilligt.

Als ich Ostern 1963 Herrn Papadimitriu aufsuchen wollte, um das Einzelne zu besprechen, erfuhr ich vom Tod des Unermüdlichen, der nun überall bei der archäologischen Arbeit in Griechenland schmerzlich vermisst wird. Sein Nachfolger als Präsident des Archäologischen Rates, Christos Karusos, versicherte mich aller Unterstützung, bat aber die Arbeiten auf 1964 aufzuschieben. Der Ephoros von Attika, der auch für Euboia zuständig ist, ist überlastet. So schlug ich vor, erst im Frühjahr 1964 vorbereitende Arbeiten durchzuführen.

Am 25. Januar 1964 beschloss der Archäologische Rat:

1) die Errichtung eines (inzwischen fast vollendeten) grossen Arbeits und Magazinraums als Erweiterung des Museums von Eretria,

2) die Zustimmung zu unserem Plan, zunächst schon ausgegrabene Gebäude zu reinigen und architektonisch aufzunehmen, z. B. den Apollontempel,

3) Herrn Ephoros Kallipolitis mit seinen Mitarbeitern und einem Architekten zur Mitwirkung zu bestimmen,

4) als Mitarbeiter Schefolds aus der Schweiz Frau Professor Kahil und die Herren Auberson, Professor Bloesch, Krause und Martin vorzusehen.

Die Genannten begannen die Arbeit in Eretria am 10. März 1964 — Herr Kallipolitis vertreten durch den Epimeliten Herrn K. Dawaras und Fr. Niki Metaxa.

Apollontempel

Herr Auberson kann nun zum erstenmal einen Steinplan eines der ehrwürdigsten griechischen Bauten vorlegen (Taf. 331 und Plan 1). Obwohl das Aufgehende zum grössten Teil verloren ist, wirkt schon das erhaltene

Fundament in seiner grosszügigen klaren Eigenart als Kunstwerk. Es ist in der bisherigen Forschung zu Unrecht oft in die Zeit nach den Perserkriegen datiert worden. Die bekannten Giebelfiguren, die Kuruniotis im Westen des Fundaments gefunden hat, können nur zu diesem Bau gehören. Er ummantelt das Wand- und Stylobatfundament eines hochaltertümlichen älteren Tempels, der einer der grössten aus der frühen archaischen Zeit war, würdig der Bedeutung, die Eretria im 8. und 7. Jh. besessen hat. Erhalten ist das nördliche Wandfundament mit einem Rest der Rückwand, das nördliche Stylobatfundament und eine parallele Mauer, die vielleicht als Terrassenmauer zu deuten ist. Die entsprechenden Mauern der Südseite sind nur in Resten erhalten, die von den Erbauern des spätarchaischen Tempels in dessen Baugrube gepackt wurden. Die Fundamente von Innenstützen können nicht, wie man geglaubt hat, zu diesem Bau gehören, dessen ganzer Oberbau nur aus Holz, Lehmziegeln und Dachterrakotten bestanden haben kann, sondern sie gehören zu der (in Kalkstein zu denkenden) zweireihigen inneren Säulenstellung des spätarchaischen Tempels. So hat auch der griechische Meister der Bauforschung I. Travlos das Fundament gedeutet (Praktika 1955, 125). Die südliche Reihe von Fundamentplatten ist wiederverwendet: sie besteht aus anderem Material als das jüngere Fundament; vielleicht sind uns hier Stylobatplatten des älteren Tempels erhalten.

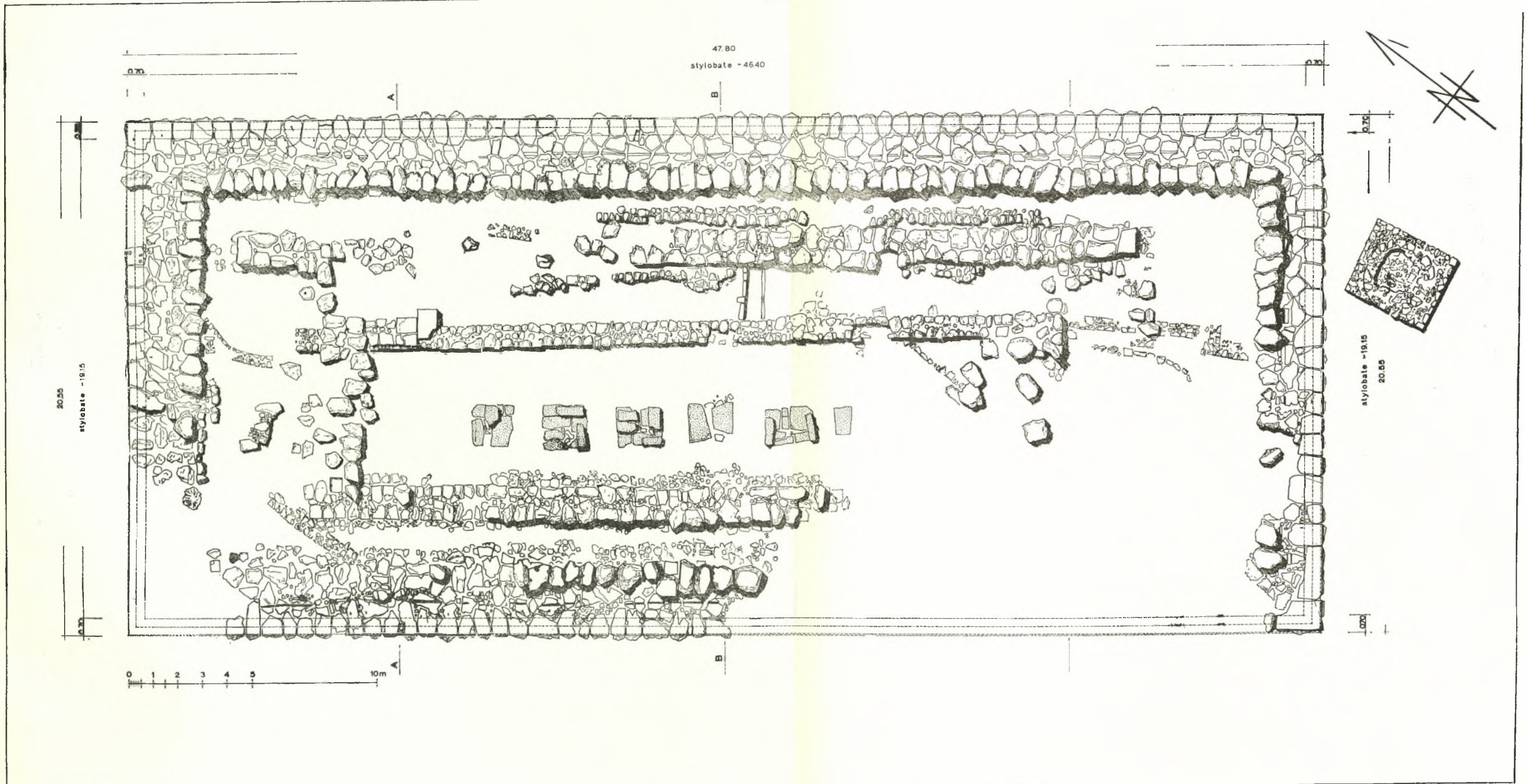
Die genauere Zeitbestimmung dieses Bauwerks und der älteren Fundamente an dieser Stelle kann erst im Herbst versucht werden, wenn das Grundwasser tiefer steht als jetzt. Wir haben deshalb als zweites Forschungszentrum einen schon von Kuruniotis teilweise freigelegten Bau gewählt (Taf. 332), das Westtor durch das die Hauptstrasse zum Ielantischen Feld und nach Chalkis führte. Am Tor verdichtet sich das Leben einer Stadt; es gehört auch zum Ausdruck ihres Selbstbewusstseins. Dazu kommt bei diesem Tor die Lage an einem Wildbach, der heute etwas weiter westlich ein tiefes Bett gegraben hat. In den Terrassierungen am Rand des antiken Bettes haben sich die archaischen Schichten besser erhalten als sonst.

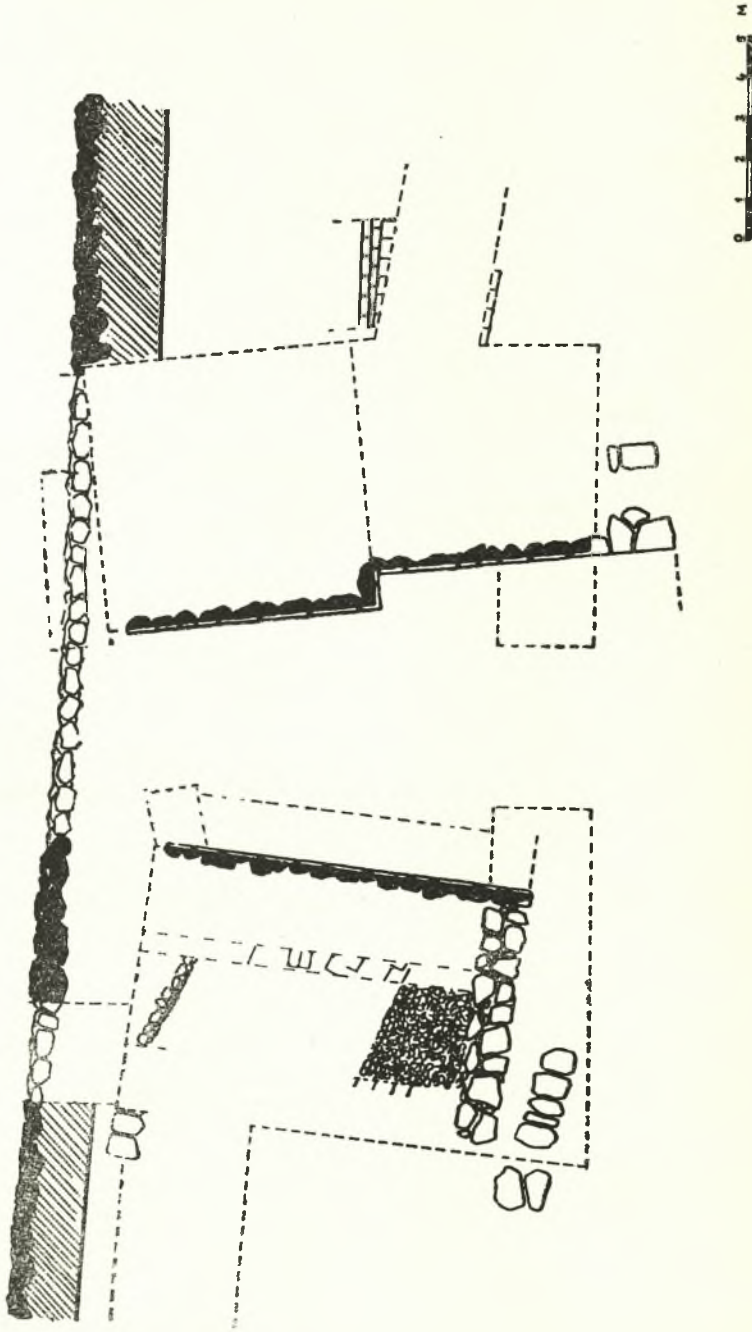
Die Periodenpläne und andere Unterlagen des folgenden Berichtes stammen von Clemens Krause. Im Tordurchgang wurde eine archaische Strasse festgestellt, die nach Westen stark

abfällt, zu dem hier vorauszusetzenden Uebergang über den Wildbach. Ueber der archaischen Strasse lagert eine mächtige Schicht aus Kies und Sand, die Hinterfüllung einer Terrassenmauer aus gerade geschnittenen polygonalen Kalksteinblöcken (links auf Plan 2). Die Terrassierung setzt die Zerstörung der archaischen Stadt durch die Perser und die veränderte Orientierung der Neuanlage voraus. Die Strasse sollte den Wildbach nun auf einer Brücke überschreiten. Tatsächlich wurden vor der Terrassenmauer in der Richtung der Strasse drei Reihen von je drei rechteckigen Steinpfeilern mit abgekanteten Ecken gefunden (Plan 3 links), im späteren « Bollwerk » verbaut; eine vierte Reihe unmittelbar vor der Terrassenmauer nachgewiesen. Der Oberbau wird aus Holz bestanden haben. Diese erste klassische griechische Brücke, die wir kennen, passt in ihrer sorgsamsten Bauart zu der des Tores.

Beim Bau des Tores lassen sich mehrere Bauphasen und Planänderungen feststellen. Plan 2 zeigt im Südturm eine schräg zu ihm orientierte Steinsplitterschicht und parallel dazu eine Stützmauer. Dazu gehört eine mächtige Packung aus geschichteten Lehmziegeln, die für den späteren Turm verwendet wurde. Man hat sich also bei dieser ersten Phase des Südturms noch nicht so konsequent von der archaischen Orientierung entfernt wie später.

In einer zweiten Periode wurden die beiden die Strasse flankierenden Turmsockel errichtet (Plan 2). Sie bilden einen nach Westen spitz zulaufenden Winkel. Hier war ein Torhof vorgesehen, in dem man den Feind einkesseln konnte, aber der östliche Abschluss sollte anders gestaltet werden, als er dann ausgeführt worden ist (Plan 3). Die Euthynterie der Nordwange reicht weiter nach Osten und der letzte Block zeigt, ebenso wie der östlichste der Südwanne, Bearbeitungsspuren, die darauf schliessen lassen, dass die Mauer des Nordturms hier nach Süden, die des Südturms nach Norden abbiegen sollte. Die Euthynterie sitzt überall ohne weiteres Fundament auf der kräftigen Hinterfüllung der Terrasse. Die Sockel selbst bestehen aus eigenartigem polygonalem Mauerwerk, das die archaische Tradition erkennen lässt, aber durchaus zu geradem Fugenschnitt neigt. Es ist massiv mit Steinen hinterfüllt, hat eine schwächere Innenschale und trug die Aussenmauern des durchgeschichteten Oberbaus aus Lehmziegeln. Die Steinsetzung,

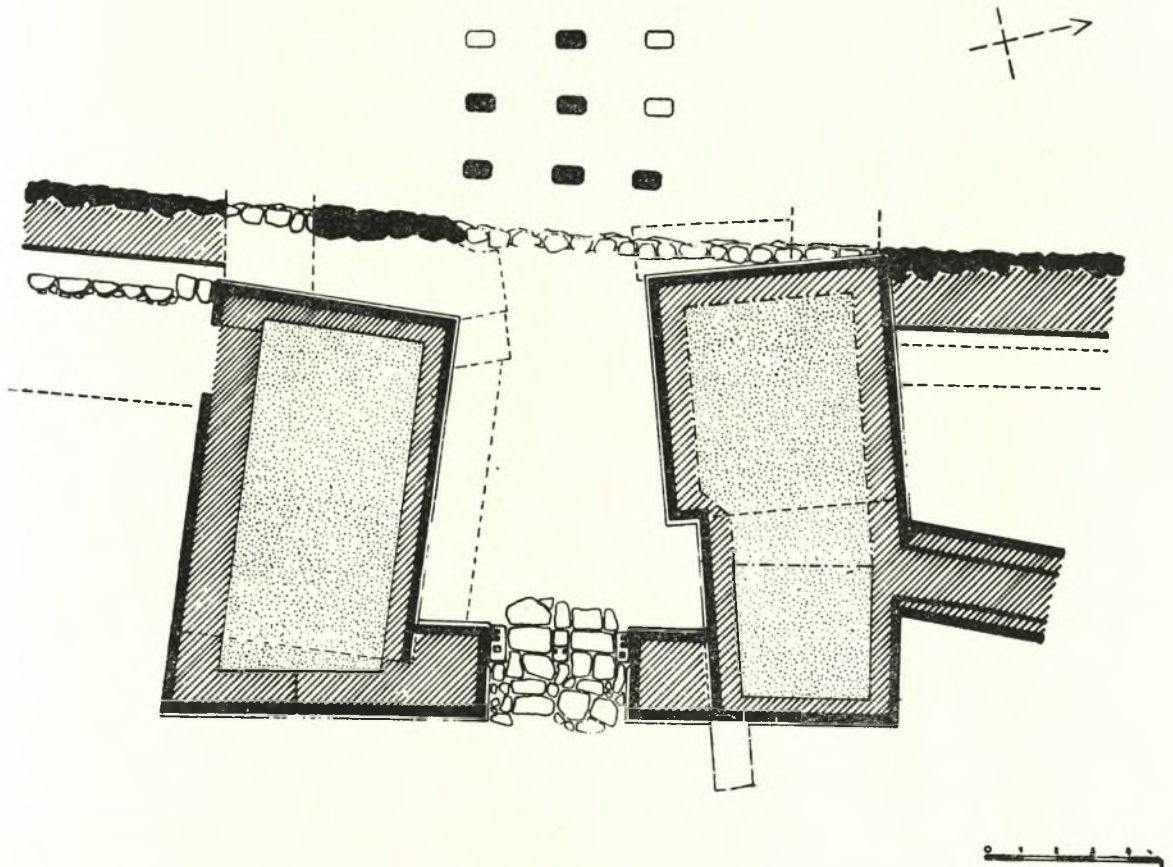




Plan 2. Erste Anlagen unter dem Westtor nach den Perserkriegen

die rechtwinklig ans Ostende der Südwanne anstösst, war vielleicht für die ursprünglich geplante Ostfront bestimmt. Die in einer dritten Phase ausgeführte Ostfront des Tores mit kräftigen Torwangen (Plan 3) gibt der

ten Phase ist am feinsten; das der dritten wirkt manieristischer. Von der an der Südwestecke des Südturms ansetzenden Stadtmauer ist nur eine Lage erhalten. Die Innenschale ist in hellenistischer Zeit erneuert worden.



Plan 3. Vollendung des Westtors nach den Perserkriegen

ganzen Anlage eine gewisse Einheit, reduziert aber anscheinend das erste Bauvorhaben.

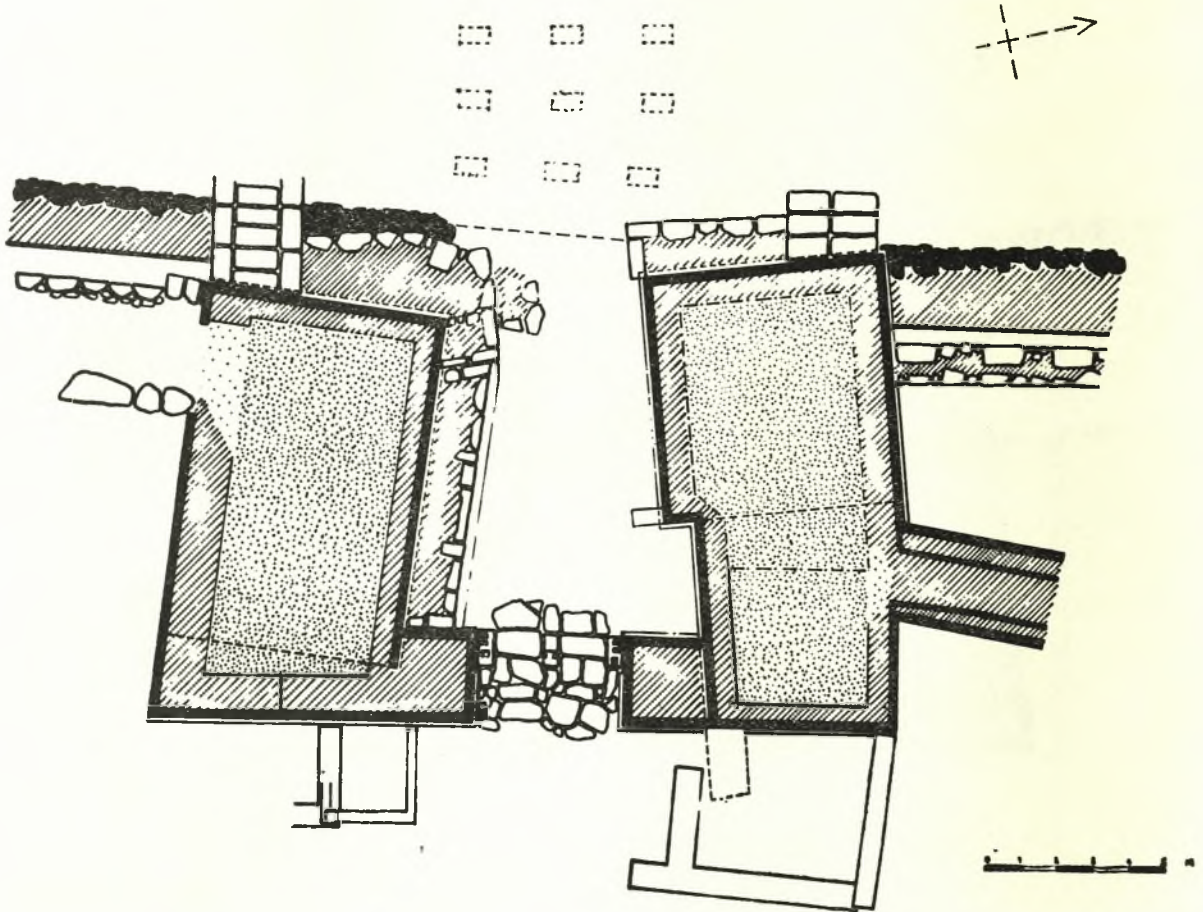
In den ausgeführten Bau bindet von Norden her die von zwei polygonalen Schalen eingefasste Stadtmauer ein. Der vor der Mauer bis zur Terrasse vorspringende Teil des Turmes hat quadratischen Grundriss, der durch den Rücksprung des südlichen Sockels hervorgehoben ist. Der ebenso breite Südturm sollte ursprünglich ein Rechteck bilden, ist aber durch die Ostfront der dritten Phase unregelmässig geworden. Das Polygonalmauerwerk der zwei-

Der Torbau ist in echt griechischer Weise aus selbständigen Elementen gefügt, nicht als symmetrische Anlage konzipiert. Der vorgeschobene Nordturm flankiert die nördliche Kurtine. Die Anlage mit tiefer Torgasse entspricht den von Themistokles erbauten Toren Athens; jedoch ist am Dipylon der Südturm etwas vorgeschoben, nicht wie hier der Nordturm. Die hellenistischen Anbauten an die Ostfront (Plan 4) sind noch unerklärt.

Nach der Eroberung und Zerstörung der Stadt durch die Römer im Jahr 198 v. Chr.,

die Livius 32, 16 packend schildert, wurde dem Westtor ein mächtiges Bollwerk vorgelegt; man vergleiche zu unserem Periodenplan (Plan 4) den Steinplan des Bollwerks, das aus grossen Quadern tief fundamntiert ist (Plan 5).

Bei der Freilegung des Westfundamentes des Bollwerks stiess man an dessen Sohle auf eine Nekropole des fünften Jahrhunderts, die durch die Fundamentierung teilweise gestört war. Vermutlich hatte der Wildbach einmal die



Plan 4. Verstärkung des Westtors nach der Zerstörung von 198 v. Chr.

Beide Türme wurden auf ihrer Westseite, der Südturm auch auf seiner Nordseite verstärkt. In dieser Verstärkung verschwand ein etwas älteres Pfeilerfundament an der Nordwestecke des Südturms, das selbst auf einem noch älteren sitzt. Auch die Terrassenmauer ist damals in ihrem Teil vor dem Tordurchgang eingestürzt gewesen; jene Pfeiler mögen zur vorläufigen Sicherung des Turms gedient haben. Bollwerk und Verstärkungen bestehen aus so vielen Spolien, dass die Errichtung unverkennbar die Zerstörung der Stadt von 198 voraussetzt.

Terrasse vor dem Tor teilweise zerstört und so die Verteidigung dieser empfindlichen Stelle gefährdet. Deshalb wollte man den Bach in einem Kanal unter dem Bollwerk durchleiten. Dieser Kanal ist unter den Mauern des Bollwerks mit Keilsteinen, sonst mit Kragsteinen überwölbt. Die alten Brückenpfeiler wurden, soweit sie erhalten waren, in die Bastion verbaut. Die Strasse verliess nun das Tor nicht mehr frontal, sondern sie wurde im Bollwerk rechtwinklig nach Süden abgebogen. So musste der Angreifer des Tors den Verteidigern

der Stadtmauer seine ungeschützte rechte Seite zukehren. In der Hafengegend ist ein Turmfundament erhalten, das als analoge Verstärkung der älteren Mauer zu deuten ist.

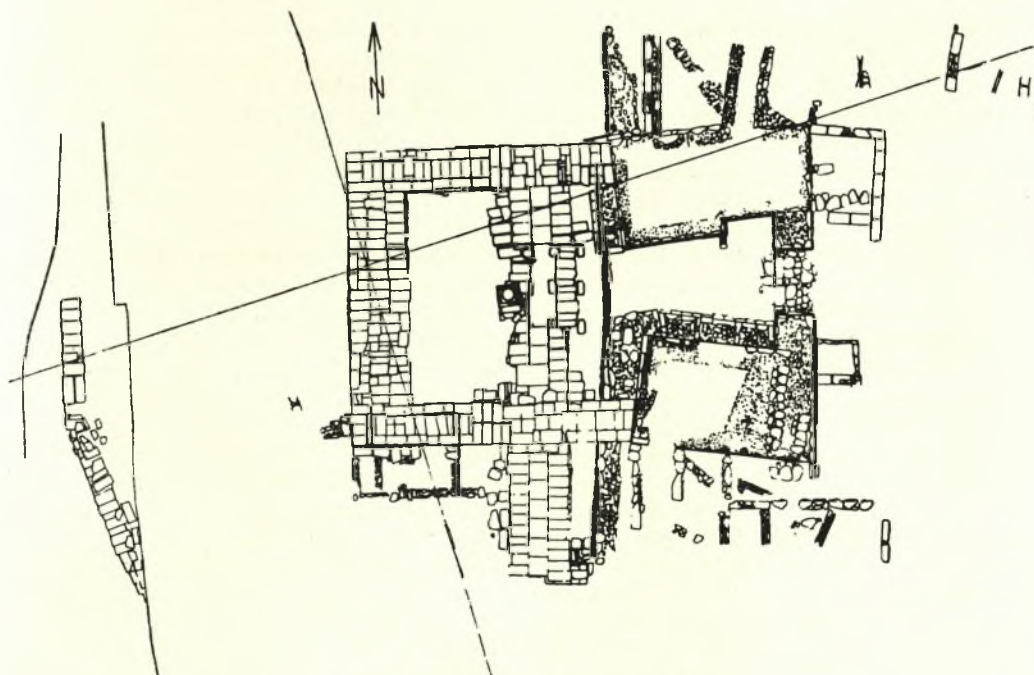
Grabung im Grundstück 156 (Plan 7 G3)

Herr Dawaras hatte auf dem Grundstück 156 eine Grabung durchzuführen, weil der Eigentümer des Grundstücks dort bauen wollte. Die Funde klassischer und hellenistischer Häuser waren so reich und bedeutend, dass sie von neuem mahnen, möglichst viel vom alten Stadt-

maligen Mauerzüge wiederbenützen und voraussetzen.

Stadtgeschichte

Eine Nachricht Strabons, Eretria habe vor der Perserzerstörung etwa vier Kilometer weiter östlich gelegen, kann sich, wie Boardman, BSA 1957, gezeigt hat, nur auf ein Eretria aus der Zeit vor der Blüte des geometrischen Stils beziehen. Dass aber das Eretria der geometrischen und archaischen Zeit an der Stelle des jetzigen lag, zeigt schon die Lage unzähliger Gräber jener



Plan 5. Bollwerk und Westtor 1964

gebiet von moderner Ueberbauung zu befreien und zu beschützen. Herr Dawaras wird über die Ergebnisse seiner überaus sorgfältigen Grabung selbst berichten. Es sei hier nur darauf hingewiesen, dass sie unsere Ergebnisse in der erfreulichsten Weise ergänzen und bestätigen. Wie am Westtor lag zuoben die dicke Schicht der Zerstörung von 198. Wie dort gab es nochmal eine Wiederherstellung nach 198, aber keine charakteristischen späthellenistischen und römischen Funde. Und wie am Westtor haben die archaischen Mauer andere Fluchten als die klassischen; während alle Umbauten seit der Neuanlage nach den Perserkriegen die da-

Zeit, die Tsuntas und Kuruniotis im Westen der Stadt ausgegraben haben. Dass die Stadtmauer hier nicht direkt zur westlichen Mole führt, kann sich nur daraus erklären, dass man hier eine alte Nekropole schonen musste. Innerhalb der Stadtmauer befindet sich westlich davon am Hafen ein flacher Hügel, der beste Platz für den Kern der alten Stadt. Dieser Schluss wird bestätigt durch Petrakos Fund eines hocharchaischen Stirnziegels mit Gorgoneion in dieser Zone (Deltion 16 (1960), Taf. 130 d).

Von der Ausdehnung der archaischen Stadt geben erst die neuen Grabungen eine Vorstel-

lung. Am Westtor wurden mehrere Mauern des 7-6. Jh. gefunden, die schräg zu den klassischen liegen, parallel der älteren Strasse, die von Nordwesten nach Südosten verlief, wie M. Martin in den Schnitten zeigen konnte. Archaische Scherben wurden auf der Akropolis gefunden, archaische Mauern auch bei Herrn Dawaras Grabung im Osten der Stadt auf Grundstück 156. Hier wie am Westtor bezeugt die andere Lage der klassischen Mauern gegenüber den archaischen die Schwere der Zerstörung von 490 und die völlige Neuanlage nach den Perserkriegen.

Der Nachweis von Zerstörung und Neuanlage nach 490 ist ein zweites wichtiges Ergebnis unserer Grabung. Die oben beschriebene grossartige Anlage des Westtors mit Terrasse und Brücke erforderte eine Neuorientierung der benachbarten Bauten. Die Neuanlage bezeugt, wie stark Eretria trotz der Deportierung von 700 Männern, Frauen und Kindern war; es konnte ja auch schon an den Schlachten von Salamis und Plataiai wieder mit eigenen Kriegsschiffen und 600 Hoplitern teilnehmen. Funde aus klassischer Zeit sind bisher in der Stadt seltener — so reich die Gräberfunde um Eretria immer waren — weil damals keine Zerstörung von grösserem Umfang stattgefunden hat. Die Bauten wurden durch ihre hellenistischen Nachfolger ersetzt.

Nach dem Perserschutt ist die nächste bedeutende Fundmasse die der Zerstörung der Stadt durch die Römer 198 v. Chr. Sie war, wie uns die Funde zeigen, (eine Geschützkugel, aber auch unverzierten Stelen mit Inschriften von Gräbern, die dem Bollwerk zum Opfer gefallen sind (Leontis, Kleariste), megarischen Bechern, Amphorenstempeln, Westabhangkeramik) eine ähnliche Katastrophe wie die Zerstörung Korinths durch Mummius 146. Livius 32, 16 berichtet, die erobernden Römer hätten im Verhältnis zur Grösse der Stadt erstaunlich viel Gemälde und Statuen in der Stadt gefunden, aber wenig Geld. Der Eroberer war T. Flamininus, der „Befreier“ Griechenlands. Freilich hatte Eretria, das im 3. Jh. unter dem bedeutenden Philosophen Menedemos neu geblüht hatte, zu Makedonien gehalten.

Die Zerstörungsschicht wurde am Westtor in ebensolcher Mächtigkeit gefunden wie bei der Grabung Herrn Dawaras. Sie scheint das Ende der Blüte der Stadt zu bedeuten. Die Wiederherstellungen der Häuser im Grund-

stück 156 nach 198 sind ärmlich und scheinen keinen langen Bestand gehabt zu haben.

Die Errichtung des Bollwerks vor dem Westtor ist grossartig, lässt aber eher auf das Eingreifen einer auswärtigen Macht als auf ein Wiedererstarken der Stadt schliessen. Man versucht nun, sich den neuen Möglichkeiten der Belagerungskunst anzupassen; sei es, dass Antiochos III bei seinem Feldzug nach Griechenland 192 die Stadt neu befestigen liess, oder die gegnerische römische Partei (Liv. 35, 43 ff.).

Aus dem Gymnasium sind zwar noch Inschriften des 2. und 1. Jhs. bekannt, aber die bisher für römisch gehaltene Erneuerung einer Mauer kann wie manches Mörtelmauerwerk auf der Burg mittelalterlich sein. Auch im Iseion gibt es noch Zeugnisse römischer Zeit, und Eretria hat im 2. Jh. v. Chr. noch Silber geprägt.

Aber all dem steht gegenüber, dass wir keine bedeutenden römischen Bauten in Eretria haben — im Gegenteil erklärt sich die völlige Abräumung des Oberbaus des Apollontempels und des vermutlichen Dionysostempels am Theater, und des ganzen Stadtgebiets am besten, wenn die Stadt schon in der Römerzeit Steinbruch war. Die vielen Grabmäler und andern Reste der Römerzeit aus der Umgebung lassen vermuten, dass die Zentren des Lebens in dem fruchtbaren Land in den benachbarten Gutshöfen waren, wie Kuruniotis einen vor dem Westtor beobachtet hat (Praktika 1898, 95).

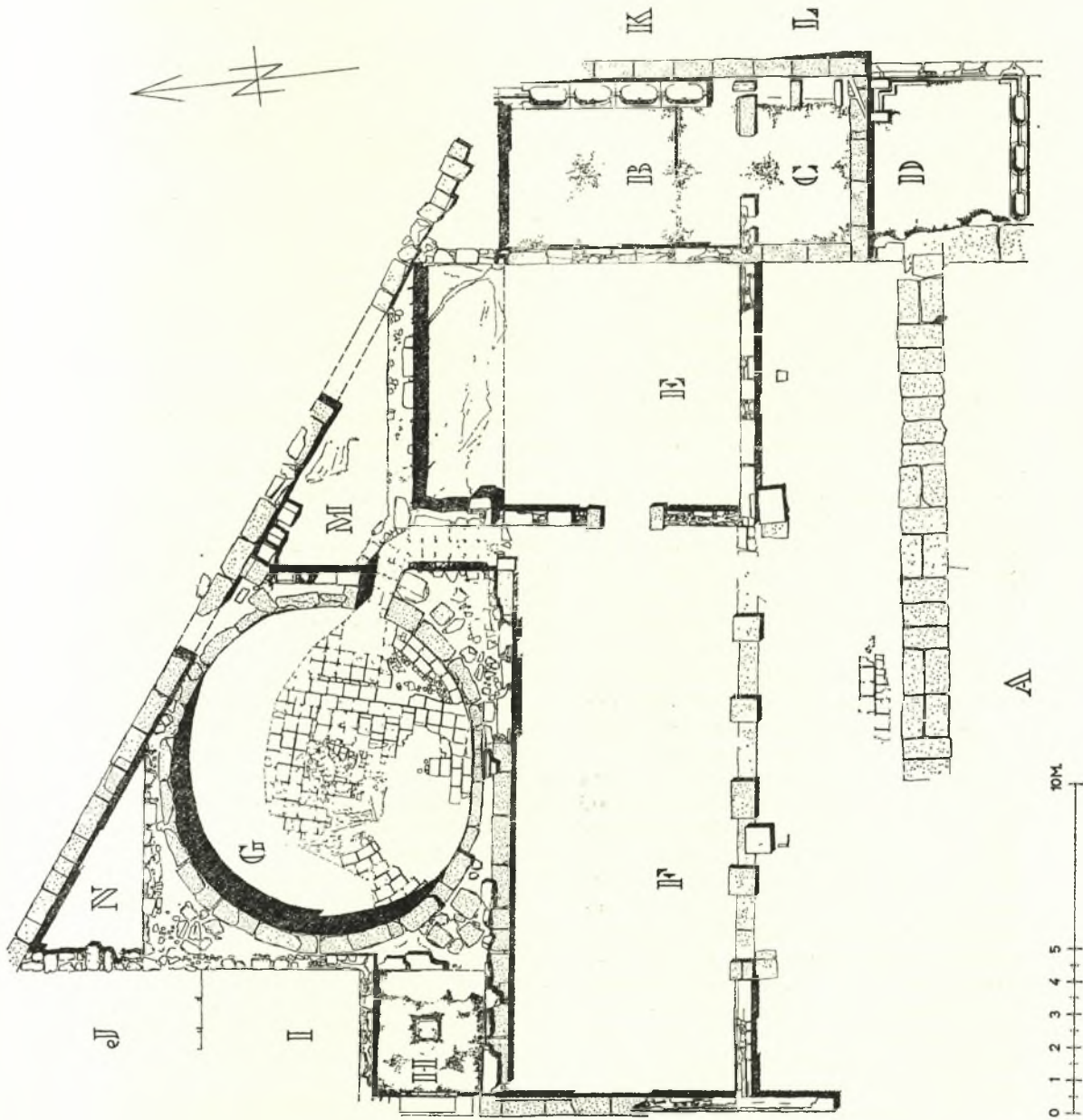
Umso wichtiger ist es für uns zu wissen, dass die Zerstörung Eretrias 198 einen terminus ante quem für den grössten Teil der dortigen Funde bleibt; sie können für die Kunstgeschichte eine ähnliche Bedeutung gewinnen wie die Funde aus dem 347 zerstörten Olynth.

Gymnasium

Als dritte Arbeitsstätte wurde das von den Amerikanern 1895 zum Teil ausgegrabene Gymnasium gewählt, weil auch hier vor allem zu reinigen und zeichnerisch aufzunehmen war (Plan 6). Es zeigte sich, dass wichtige und tief verschüttete Räume auf der Bergseite noch auszugraben sind. Die Anlage gehört in die späte Klassik und ist im 3. Jh., notdürftig auch noch einmal nach der Zerstörung von 198 wiederhergestellt worden.

Aufgaben

Als nächste Aufgaben in Eretria zeichnen sich ab:



GYMNASI

Plan 6. Eretria. Steinplan des Gymnasions (1964)

1) Nachprüfung des topographischen Plans von Eretria 1:1000 mit Eintragung der antiken Reste.

2) Untersuchung der älteren Schichten in und um den Apollontempel

3) Eine Untersuchung im Südwestteil der Stadt am Hafen.

4) Ankauf und Untersuchung des Geländes nördlich vom Westtor, wo tiefe archaische Schichten zu erwarten sind.

Mitarbeiter im Frühjahr 1964

Die Arbeiten standen unter der Leitung des Ephoros für Attika und Euboia, Herrn B. Kallipolitis, der mit der örtlichen Leitung Herrn K. Dawaras beauftragte und ihm als Assistentin Frl. N. Metaxa beigab. Die beiden haben vor allem die Grabung im Grundstück 156 durchgeführt, Herr Dawaras uns darüberhinaus in dankenswerter Weise beraten, insbesondere aber die technischen Mittel für das Heben und Ordnen der gestürzten Quader bereitgestellt, die im Bollwerk und im Gymnasion lagen.

Da es sich als notwendig erwies, am Westtor und Gymnasion baugeschichtliche Fragen durch Nachgrabungen zu klären, habe ich den Archäologische Rat am 22. März um die Erlaubnis dafür gebeten; ferner gebeten, er möge einer Versuchsgrabung in der Hafengegend zustimmen. Dafür sollen die Nachgrabungen im Gebiet des Apollontempels auf die Zeit vom 15. September - 31. Oktober 1964 verschoben werden. Am 27. März hat der Archäologische Rat diesem Gesuch zugestimmt.

Ausser den oben S. 262 Genannten hat vom 15.3. - 4.4. Frl. Christiane Dunant mitgewirkt, deren Grabungserfahrung uns überall nützlich war; insbesondere hat sie sich mit den Inschriften und dem Zusammensetzen von Gefässen beschäftigt. Da wir die ganze Keramik zu bearbeiten haben, haben wir als Mitarbeiter Frau Professor Kahils deren Schüler Frl. Elly Anagnostou und Herrn Claude Bérard herangezogen. Professor Bloesch hat vom 15. April an vor allem an der Bearbeitung der Funde mitgewirkt. Herr Auberson hat nach dem Steinplan des Apollontempels den des Gymnasions begonnen; Herr Krause den des Westtors, Herr Martin die Schichtenfolge geklärt und Profile gezeichnet. Herr Krause und Frl. Schlaefli trugen die Hauptlast der Organisation. Wir hätten uns das Zusammenwirken aller Beteilig-

ten nicht erfreulicher denken können und sind schon jetzt so weit, dass wir den Behörden und Mitarbeitern für das Gelingen dieses glücklichen Beginns danken können.

15.V.1964

K. SCHEFOLD

Gräber beim Westtor in Eretria

Als 1964 die Aussenseiten des dem Westtor in hellenistischer Zeit vorgebauten Bollwerkes (Plan 5) freigelegt wurden, kamen vier Gräber zum Vorschein. Sie gehören zu dem grossen Gräberfeld an der vom Westtor nach Chalkis führenden Strasse, längs deren schon früher wiederholt Gräber ausgegraben worden waren¹. Die Beobachtungen des Bestattungsritus bei den Gräbern 1 und 2 verdienen es, ausführlicher vorgelegt zu werden. Beide Gräber sind Kammergräber, in denen der Tote jeweils an Ort und Stelle verbrannt und nachher seine Ueberreste sorgfältig nach der Art des Brandgrabes bestattet wurden.

Grab 1 (Plan 8 a, c und Taf. 333 a, c) : In humöse, wahrscheinlich bereits früher dort angeschüttete Erdschichten war eine mächtige Grube eingetieft, deren untere Hälfte eine 2,40 m lange und etwa 1,70 m breite rechteckige Kammer bildete. Die südliche Längswand der Kammer war vom Bollwerk zerstört worden. Die übrigen Wände und den Boden der Kammer hatte das Feuer dunkelrot verfärbt und gehärtet. Auf dem Grabboden lagen eine ungefähr zentimeterstarke Schicht von verbranntem Holz, darin verstreut sechs etwa 5 cm lange Eisennägel, und in der Mitte des Grabes (1,20 m. von der Westwand und 0,60 m. von der Nordwand entfernt), leicht in den Grabboden eingetieft, ein Haufen Holzkohle auf einem ovalen Fleck von 8,20 m. auf 0,30 m.

In der nordwestlichen Ecke der Kammer stand unmittelbar auf dem verbrannten Grabboden eine konische Steintrommel von 0,59 m Höhe, mit einer nach unten gekehrten, 0,41 m tiefen halbkugeligen Aushöhlung (Plan 6 a; Taf. 333 a). Der obere Durchmesser der Trommel beträgt 0,56 m., der untere 0,76 m. An

1. Ephem. Arch. 1886, 39. Praktika 1897, 23; 1898, 95 ff. Athen. Mitt. 38 (1913), 296ff und 319ff.

Die erst teilweise untersuchten Funde aus den Gräbern 1 und 2 von 1964 (Keramik, Knochen, Holzreste und Erdproben) werden im Museum in Eretria aufbewahrt. Sie sollen später ausführlich veröffentlicht werden.

ihrer Aussenseite zeigt sich in halber Höhe eine Eintiefung für einen nicht mehr vorhandenen Griff². Unter dieser Steinglocke fanden sich die Reste einer Brandbestattung: auf einem Haufen von Asche und Holzkohle ein zweihenkliger Stamnos mit Deckel, angefüllt mit den verbrannten Knochen des Leichenbrandes, der, wie, winzige Stoffreste bewiesen, in einem Tuch eingehüllt in dem Gefäss niedergelegt worden war³. Als Beigaben lagen auf und in dem Aschenhaufen neben der Urne eine 8,2 cm hohe bauchige Lekythos mit vertikalen Riefen, deren schwärzlicher Firnis ins Violette spielt, noch nicht zusammengesetzte Fragmente von 1 - 2 weiteren Gefässen (u. a. von einem Stamnos mit schwarz aufgemalten Palmetten auf der Schulter, Taf. 333c) und stark angeschmolzene Reste eine Bronzespiegels, welche dieses Grab als Frauengrab erweisen. 16 eiserne Nägel, zu denen noch die schon erwähnten, auf dem Grabboden gefundenen hinzukommen, werden von einem Totenbett stammen, auf dem der Tote verbrannt wurde⁴.

Weitere Beigaben, eine bauchige Lekythos, etwas grösser als die erste, aber von gleicher Art, und Bruch an Bruch an die unter der Steinglocke liegenden Gefässfragmente passende Scherben wurden in unteren Teil Grabfüllung gefunden. Diese untere Einfüllung bestand aus Brandschutt, der gegen die Steinglocke kegelförmig angehäuft war. Neben und über der Steinglocke waren in mehreren, unregelmässigen Lagen einige 9 - 10 cm dicke Lehmziegel verlegt⁵. Die Beigaben datieren das Grab ins frühe 4. Jh. v. Chr.

In den Brandschutt eingetieft, aber etwa 30 cm über dem Grabboden, stand parallel zur Kammer, von deren West- und Ostwand gleichermaßen 10 - 15 cm entfernt, ein Ziegelgrab. Von ihm waren noch der Boden und die nördliche Längswand aus je 3 längsgelegten Dachziegeln und die Breitseiten aus je 1 quergelegten Ziegel erhalten, das übrige war vom

Bollwerk zerstört. Im Ziegelgrab fanden sich weder Beigaben noch menschliche Knochen. Von der oberen, sandig - kiesigen Einfüllung der Kammer, die zum Teil noch bis zu 2 m über dem Kammerboden erhalten war, konnte unter dem Ziegelgrab, das in die Brandschüttung eingetieft war, nur eine dünne Sandschicht nachgewiesen werden, die nachträglich unter den Boden des Ziegelgrabes sickerte. Somit wurde das Ziegelgrab entweder vor der Sandeinfüllung angelegt, oder nachdem diese vorübergehend fast völlig ausgehoben worden war.

Grab 2 (Plan 6 a, b und Taf. 333 b): Auch diese Grabkammer von 1,5 m Breite und einer ursprünglichen Länge von etwas über 2 m und das darinliegende Ziegelgrab waren vom Bollwerk gestört worden. Wie die starken Brandspuren an den Wänden zeigten, hatte man auch hier den Toten in der Kammer verbrannt, aber zu diesem Zweck in der Längsachse des Grabes eine 0,5 m breite und 0,35 tiefe Rinne ausgehoben, von der der Boden gegen die Längswände der Kammer schräg anstieg. Auf dem Boden der Rinne, die mit feiner, schwarzer Holzasche und gelblichem Brandschutt zur Hälfte gefüllt war, hatten sich mehrere bis zu 10 cm dicke, verkohlte Holzbohlen erhalten, mehrheitlich quer zur Rinne liegend und zum Teil an deren Rändern emporlaufend, aber auch in der Längsrichtung. Es sind dies die Ueberreste des Holzrostes, auf den der Tote zur Verbrennung gelegt wurde und der den Flammen möglichst lange standhalten musste, damit die zur Verbrennung notwendige Luft durch die Rinne nachziehen konnte⁶. Den wenigen Nägeln nach zu schliessen, von denen nur 3 - 4 im Westteil der Rinne gefunden wurden, war bei dieser Art der Verbrennung ein mit Nägeln zusammengefügtes Totenbett, welches die zahlreichen Nägel in Grab 1 vermuten liessen, überflüssig und wegen der Unebenheit des Bodens vielleicht auch gar nicht gebräuchlich. Auch Lehmziegel wurden in diesem Grab nicht beobachtet. Zwischen den Bohlen im östlichen Teil der Rinne lagen etwa 40 Astragalknochen⁷ und geschmolzene Bronzereste einer Strigilis(?). An der südlichen Längswand der Rinne steckte eine beim Hinabwerfen ins Grab in mehrere,

2. Ähnliche Steintrommeln: aus Athen (mit Deckel): Athen. Mitt. 18 (1893), 160, Fig. 32 und Taf. 7, Grab aus Rhenaia: L. Ross, Archäologische Aufsätze 1 (1855), 62 f.

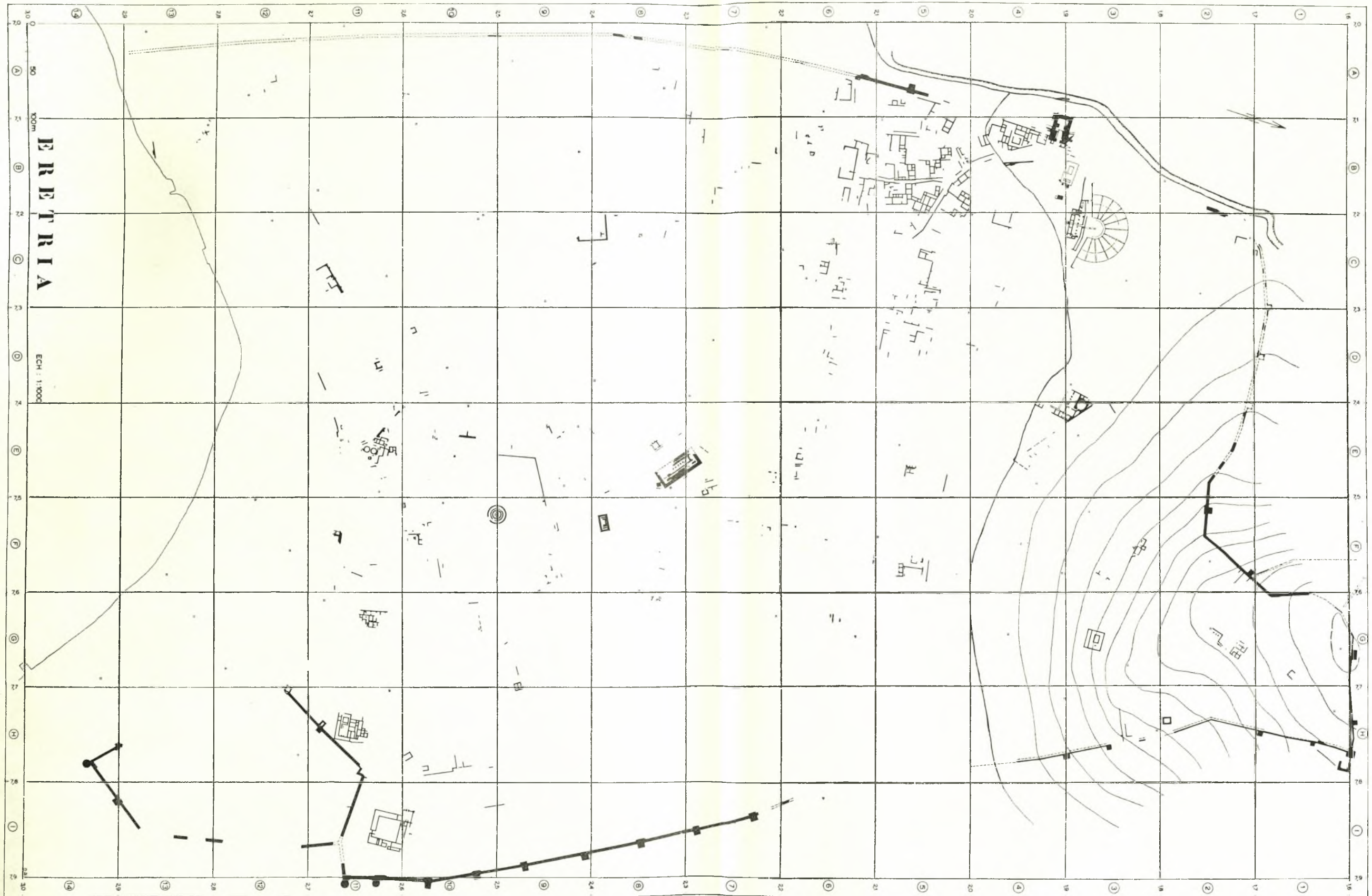
3. Ebenfalls beobachtet in dem in Anm. 2 erwähnten Grab aus Athen.

4. Zur Frage Totenbett und -sarg vgl. D. M. Robinson, Excavations at Olynthus Bd. 11 (1942), 151 ff.

5. Lehmziegel als Unterbau für den Scheiterhaufen im Kerameikos in Athen: K. Kübler, Kerameikos Bd. 5 (1954): Die Nekropole des 10. bis 8. Jahrh., S. 10.

6. Beispiele archaischer Zeit aus Athen und anderen Orten: Hesperia 20 (1951), 81 f., Arch. Anz. 1933, 266 f.

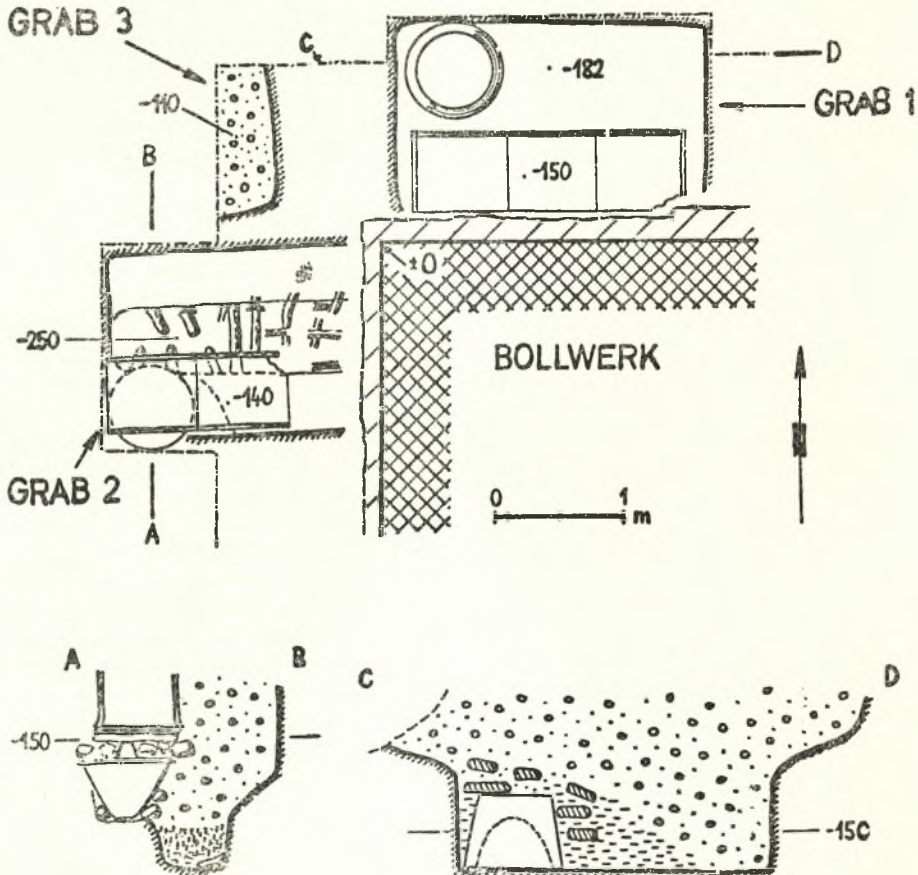
7. Zusammenstellung von Gräbern mit Astragalbeigabe bei R. Hampe, 107. Berl. Winckelmannsprogramm (1951), 15 f.



beinanderliegende Stücke zerschlagene, jetzt grautonige Lekythos ohne Farbreste. Ihr Inneres war durch einen kugeligen Einsatz unter dem Hals verschlossen⁸.

Als Urne für die sorgfältig aus der Rinne

kel mit massivem Knauf gehört⁹. In der Schüssel lagen auf dem Leichenbrand drei Gefässe: in der Mitte eine weissgrundige, noch nicht gereinigte, Lekythos mit nach unten gedrehtem Henkel, daneben eine unverzierte, schwarz-



Plan 8. Eretria. Gräber beim Westtor 1964. (a) Lage der Gräber, (b) Profil A - B durch Grab 2, (c) Profil C - D durch Grab 1

herausgelesenen Skeletteile verwendete man eine weitmündige, mit zwei gegenständigen Griffklappen versehene Schüssel, deren Randedurchmesser 0,61 m misst und zu der ein Dec-

8. Vgl. die bei den Gräbern am Dipylon zu Athen gemachte Beobachtung (Athen. Mitt. 18 (1893), 190), wonach vor allem die ausserhalb der Gräber gefundenen Lekythen diesen Verschluss zeigten, diese demnach zur Spende bestimmt waren, während die in den Gräbern beigegebenen Lekythen meist hingelegt und damit, wie die zweite Lekythos aus Grab 2, sicher nicht mit Öl versehen wurden. Nach Tsuntas (Ephem. Arch. 1906, 1 ff) besitzen die meisten in Eretria gefundene Lekythen diesen Verschluss.

gefirniste Pelike mit zugehörigem Deckel (T a f. 333 a) und eine rotfigurige bauchige Lekythos, die Vorderseite mit dem Bild eines Mädchens nach oben (T a f. 333 b, um 400 v. Chr.). Um diese Schüssel in die Grabkammer stellen zu können, tiefte man in der Südwestecke der Kammer eine flache Mulde aus, wobei auch ein Teil der südlichen Kammerwand ausgebrochen wurde. Mehrere faustgrosse Steine schützten die

9. Eine ähnliche Schüssel in einem hellenistischen Brandgrab aus Eretria als Deckel über die Urne gestülpt: Athen. Mitt. 38 (1913), 319 f. mit Abb. 9.

Schüssel und den Knauf des Deckels. Das Ganze war mit einer 0,68 m langen und 0,43 m breiten Steinplatte gedeckt. Unmittelbar auf diese Deckplatte kam das Ziegelgrab zu liegen, dessen Boden und Längswände noch je 2 (ursprünglich wohl 3) Dachziegel bildeten. Es lief der südlichen Längswand der Kammer parallel und hatte deren Westwand um einige Zentimeter durchschlagen. Auch hier ergab das Ziegelgrab keine Funde, Direkt auf der oben erwähnten Deckplatte aufliegend war es völlig vom sandigen Kies umgeben, mit dem die ganze Grabkammer zugefüllt war.

Die Verbrennung des Toten im Grab an Ort und Stelle ist für Eretria¹⁰, wie auch für andere Orte, besonders Athen und das Eretria benachbarte Rhitsona¹¹ nachgewiesen. Neben den Grabbeigaben zeigen auch die Bestattungssitten die Nähe Athens. Weil beide Gräber durch das Bollwerk gestört waren, konnte trotz genauer Untersuchung nicht entschieden werden, ob das in beiden Kammern vorhandene Ziegelgrab erst in späterer Zeit in der sandigen und darum leicht auszuhebenden Einfüllung der Kammer angelegt wurde oder ob es von Anfang an zum Grab gehörte, also zusätzlich für den verbrannten Toten gebaut wurde¹². Dieser zweifache Bestattungsritus kann meines Erachtens, besonders da er anscheinend sonst nicht belegt ist, erst als gesichert angenommen werden, wenn weitere Kammergräber, in denen ein ungestörtes Ziegelgrab keine Skelette enthält, gefunden werden.

Grab 3 (Plan 8, a): Auch dieses erst an einer Ecke angeschnittene, anscheinend ungestörte Grab ist ein Kammergrab, in dem der Tote verbrannt wurde. Die Grabfüllung besteht aus Sand.

Grab 4: 1.50 m nördlich und 1.50 m westlich der Südwestecke des Bollwerkes lag ein beigabenloses Kindergrab von 1.20 m Länge. Vier schwach gekrümmte Ziegel ohne Leisten von 0,58 m auf 0,50 m waren dachförmig gegeneinandergestellt und an den Breitseiten durch je einen Ziegel gleicher Art verschlossen¹³. Das

Grab war am Kopfende 0,52 m und am Fussende etwa 0,30 m breit. Von dem darinliegenden Kinderskelett hatten sich nur im östlichen Teil des Grabes einige Fragmente des Schädels erhalten. Die zum Teil verschobenen Ziegel zeigten, dass das Grab gestört war.

Basel

MAX MARTIN

II. Herbst 1964

Das erste Ergebnis der Frühjahrsgrabung war der Nachweis, dass unter der Neuanlage nach der Perserzerstörung von 490 eine anders orientierte archaische Stadt lag. Die Gründung dieser Stadt ist nach den geometrischen Funden unter dem Apollontempel, unter dem Westtor¹ und im Grundstück 156 ins frühe achte Jahrhundert zu datieren. Auch die archaischen Gräber, die Tsuntas und Kuruniotis im Westen der Stadt ausgegraben haben², zeigen, dass das archaische Eretria an der Stelle des klassischen lag. Strabons Nachricht (403 C) von einer Verlegung der Stadt nach der Perserzerstörung muss also einen Irrtum enthalten, wie Boardman gesehen hat (BSA 1957): die Verlegung muss bald nach 800 stattgefunden haben. Levkandi, das die Engländer jetzt ausgraben, könnte das ältere Eretria sein. Der überraschend grosse, durch keine spätere Ueberbauung gestörte Ruinenhügel liegt auf einer Halbinsel unmittelbar am Ielantischen Feld und lässt besser als das spätere Eretria den hundertjährigen Krieg um jenes fruchtbare Gebiet verstehen.

Die Eretrier haben ihre Stadt verlegt, als es möglich geworden war, den noch heute ungewöhnlich guten natürlichen Hafen (Plan 7 A - F/14) mit der ca 1000 m entfernten Akropolis (Plan 7, FH/1 - 2) durch eine Befestigung zu verbinden und in der Ebene dazwischen eine Stadt anzulegen. Der griechische Ingenieur A. Georgiades, dem der schönste Besitz im neuen Eretria gehört hat (er ist um 1930 gestorben), hat dies beim Archäologischen Kongress in Athen 1905 (Comptes Rendus du Congrès 301) knapp und klar dargelegt: Chalkis hatte vorzügliche Häfen

10. Ephem. Arch. 1886, 39.

11. BSA. 14 (1907-08), 236 (6. Jh.).

12. Nach Tsuntas (AE 1886, 39) sind kistenförmige Ziegelgräber vor allem an der Strasse Eretria - Chalkis häufig gefunden worden.

13. Ein ähnliches Grab bei Stackelberg, Gräber der Hellenen, S. 41 und Taf. 7, 1, 2. Dachförmige Ziegelgräber, meist für Kinderbestattungen, in Athen: Athen. Mitt. 18 (1893), 162 und 184.

1. In den Testimonia IGr 12, 95, 162 wird irrig ein Tor beim Theater davon unterschieden (K. Kuruniotis, AE 1899, 145. Prakt. 1897, 23. 1899, 35; vgl. auch Prakt. 1900, 55). Der folgende Bericht ist verändert Antike 9 (1966), 106 ff. erschienen.

2. K. Kuruniotis, AM 1913, 289 f. mit der älteren Literatur; vgl. besonders Prakt. 1898, 98.

und eine treffliche strategische Position, während das alte Eretria (Levkandi) weder Akropolis noch Hafen besass. Beides besass die Neugründung. Man trocknete die Sümpfe aus, wenn man ihrer auch nie ganz Herr wurde. Vom Philosophen Menedemos wird berichtet, dass er am Sumpffieber litt.

Die Lage Eretrias zwischen Akropolis und Meer lässt sich mit der Korinths vergleichen, das im gleichen achten Jahrhundert seinen mächtigen Aufschwung nahm, in dem Eretria neu gegründet wurde. Man kann auch an andere Neugründungen wie Thasos, Samos, usw. denken.

Die Anlage des neuen Eretria ist, sollte sich unsere Hypothese bestätigen, von einer Grossartigkeit, die in unsere Vorstellung vom achten Jahrhundert etwas Neues bringt: sie entspricht den Nachrichten vom hundertjährigen lelanthischen Krieg, der ganz Hellas erschütterte und dessen Parteinahmen sich bis in den ionischen Aufstand auswirkten. Inzwischen ist 1965 bei mehreren Sondierungen Herrn N. Verdellis die geometrische Schicht an weiteren Stellen, besonders in der Marktgegend, festgestellt worden (Plan 7, D - F/9 - 10). Östlich davon befindet sich heute innerhalb der Stadtmauer ein Sumpf und auch nördlich, in (Plan 7, E - G/6) steht das Grundwasser sehr hoch. Es bleibt zu untersuchen, ob dies Gebiet in archaischer Zeit trockener und besiedelt war, oder ob sich die alte Stadt auf der Östseite des natürlichen Schutzes der Sümpfe bediente. Jedenfalls liegen die frühen Schichten im Apollonbezirk und das Iseion (Plan 7, H/11) jetzt einen grossen Teil des Jahres im Wasser. Dass man nicht überall Geometrisches gefunden hat, wundert den nicht, der weiss, dass es auch in mittelalterlichen Stadtbezirken weite Gebiete gab, in denen sich nur Gärten, keine Häuser befanden.

Um die Ausdehnung der archaischen Stadt festzustellen, legten wir im Herbst 1964 einen Versuchsschnitt in der Strasse Papanikola im Quadrat Plan 7, B/13. Schon im vorigen Bericht wurde darauf hingewiesen, dass sich hier innerhalb der Stadtmauer ein flacher Hügel befindet, auf dem Petrakos einen hocharchaischen Sturzziegel mit Gorgoneion gefunden hat. Der Hügel zieht sich bis in die Marktgegend hin. Die Scherben gehen in jenem Versuchsgraben bis ins achte Jahrhundert zurück. In dem benachbarten Grundstück «Epalvis Amarynthias

Artemidos» hat der oben genannte A. Georgiades 1912 das Hafentor der klassischen Stadtmauer ausgegraben und darin vermauert sechs Blöcke mit einem archaischen bustrophedon geschriebenen Gesetz gefunden, das vermutlich ursprünglich an der archaischen Mauer nahe dem Tor angebracht war³.

Hier, wie am Westtor und bei den meisten übrigen Sondierungen, wurden drei hauptsächliche Schuttschichten festgestellt. Die eine geht auf die Eroberung durch die Perser 490, die zweite auf die durch die Römer 198 zurück. Beide sind Planierungen für die Neuanlage der Stadt nach 490 und nach 198. Davon ist eine dritte Zerstörungsschicht zu unterscheiden, die vermutlich von einer letzten Eroberung in den mithridatischen Kriegen herrührt, um 87 v. Chr., und nicht wieder planiert worden ist. Andere archaische und klassische Fundgruppen liessen sich nur feststellen, wo für Bauten terrassiert wurde, wie unter dem Tempel, oder wo Gruben auszufüllen waren, wie im Schnitt am Hafen, oder wo das archaische Stadttor noch in archaischer Zeit zu erneuern war, wie wir es bei der Grabung 1965 beobachten konnten. Aus dem späten Zerstörungsschutt am Hafen stammt die 32 cm hohe Tonform eines Reliefs im Typus der lakonischen Tänzerinnen des Kallimachos. L. Kahil wird das Relief unten Taf. 335 b veröffentlichen, ebenso wie das 17 cm lange Rundfragment eines geometrischen Kraters, das unter dem Apollontempel gefunden wurde (Taf. 336 a).

Die Wiederherstellung der Stadt nach 198 hatte nur noch lokale Bedeutung. Zwar ist das Bollwerk vor dem Westtor (Plan 7 A-B/3-4 und Plan 5) eine grossartige Anlage, einer der wichtigsten Zeugen hellenistischer Befestigungskunst, aber es scheint von einem auswärtigen Machthaber, vielleicht einem Feldherrn des Antiochos III zu stammen und ist nie vollendet worden. In „Antike Kunst“ 9 (1966), 110 ff. wurde geschildert, wie bescheiden die Wiederherstellungen des Theaters (Plan 7, B-C/3) und des Gymnasiums (Plan 7, D - E/3 - 4) waren. Nur hier sind bisher nennenswerte späthellenistische und frühromische Funde gemacht worden. Im Grundstück 156 (Plan 7, G/11) können die Wiederherstellungen nach 198 nur kurzen Bestand gehabt haben; es ist bisher nicht gelungen, die vor und unmittelbar nach 198 gefertigte Kera-

3. G.A. Papabasieliou und A. Georgiades, Eretrikos nomos, AE 1913, 210 - 215.

mik deutlich zu scheiden. Jedoch sind megarische Becher im Gebiet zwischen Westtor und Gymnasion häufiger als sonst. Man hat vermutlich die höher gelegenen Gebiete des Sumpffiebers wegen bevorzugt. Mit dem Niedergang der Stadt konnte man der Sumpfe nicht mehr Herr werden, von deren Bekämpfung der inschriftlich erhaltene Vertrag der Eretrier mit Chairephanes zeugt (I Gr XII 9 Nr. 191, zwischen 322 und 309/8 v. Chr.). Er verspricht hier, in vier Jahren einen Sumpf auszutrocknen⁴. Der in der Inschrift genannte unterirdische Kanal hat vermutlich den Hügel am Hafen durchstochen und dem Süßwasser der Sumpfe einen Abfluss erlaubt.

Die erste Aufgabe der neuen Grabungen in Eretria ist es, die sichtbaren Ruinen aufzunehmen, da sie fast alle unpubliziert und von weiterer Zerstörung bedroht sind. Paul Auberson hat einen neuen Plan 1 : 1000 hergestellt, den wir hier zum erstmalig verkleinert publizieren können. Die wichtigsten sichtbaren Ruinen sind Apollon- (Plan 7, E/7 - 8) und Dionysostempel (Plan 7, B/3), Theater, Gymnasion, Palaistra (Plan 7, I/10 - 11), Iseion (Plan 7, H/11) und ein Heiligtum der Göttinnen von Eleusis (Plan 7, F/3), ein weiteres Heiligtum am Abhang der Akropolis, bei dem Dawaras 1964 seinen grossen Vasenfund gemacht hat (Plan 7, G/3), ein Brunnenhaus (Plan 7, F/8), eine Tholos in der Agora (Plan 7, F/9 - 10), Bäder am Hafen (Plan 7, E/11), die Stadtbefestigung, vor allem das Westtor nach Chalkis. In dem oben S. 273 genannten Aufsatz hat A. Georgiades die Grossartigkeit der archaischen(?) Hafensemole geschildert. Sie geht von der Landspitze westlich von A14 aus (nicht auf dem Plan) und schützt den Hafen gegen Westen, ist 700 m lang und bis zu 20 m tief und besteht aus grossen kyklopischen Blöcken «noch heute, da sie vom Wasser überflutet ist, ein Wunderwerk für die Ingenieure».

Reste unter dem Apollontempel

Vom Apollontempel (Plan 7, E/7 - 8) haben wir schon in Plan 1 den Steinplan des spätarchaischen Baus veröffentlicht, den Paul Auberson publizieren wird. Der Plan der älteren Reste lässt unter dem früharchai-

4. Wiegands Versuch, den Vertrag auf den See von Dystos zu beziehen, ist bei der bekannten Situation Eretrias gesucht (Th. Wiegand, *Dystos*, AM 24 (1899), 466 f.).

sehen Tempel, einem der bedeutendsten seiner Zeit, Mauerteile von Bauten der geometrischen Periode erkennen (Plan 9). Als Megaron, das zum Bothros hin orientiert war, lässt sich die 50 cm starke Mauer K mit der einbindenden Quermauer ergänzen. Sie hat ihre Aussenschale im Süden, ebenso wie die etwas höher liegende Mauer L⁵. Die vielfach kopfgrossen Steine sind zu ebener Ansichtsseite behauen, die Fugen mit kleinen Steinen gefüllt. Der Charakter dieser Ansichtsseite setzt sich deutlich vom reinen Fundamentcharakter der früharchaischen Reste ab. Dagegen findet sich dieselbe feine Bauart und eine ähnliche Orientierung bei dem quadratischen Altar vor der Ostfront, der einen älteren runden Bothros ummantelt. Auch das auf Ansicht gearbeitete Mauerwerk dieses Bothros ist zum Teil erhalten. Die rasche Aufeinanderfolge von K und L könnte sich aus Zerstörungen im Ielantischen Krieg erklären.

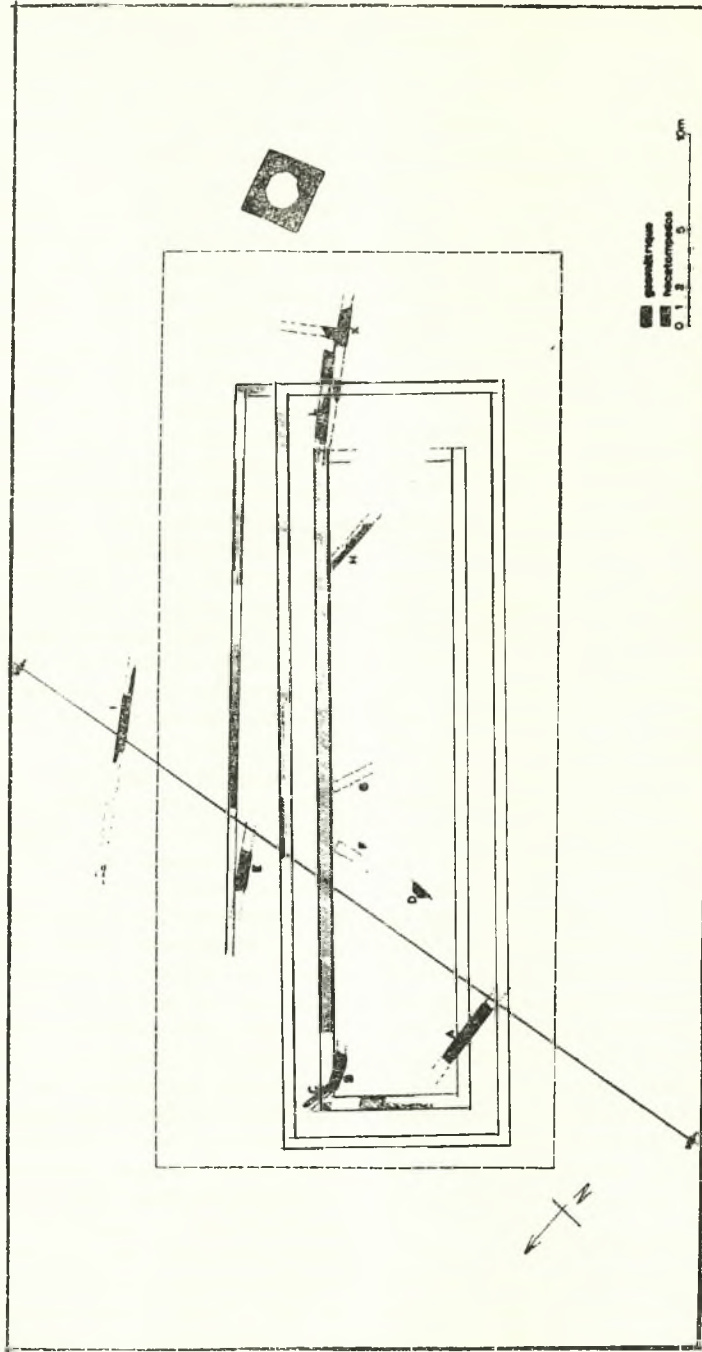
In dieselbe frühe Periode gehören die Mauern BC und E, die nach dem feinen Fugenschluss als aufgehend zu deuten sind. E könnte von einer zu den frühen Megara gehörenden Stoa stammen⁶. An eine Stoa lässt auch die etwa 10 m lange Mauer I denken, die etwa dieselbe Richtung hat wie E und L.

Dagegen ist jünger und im Stil schon den früharchaischen Fundamenten ähnlich eine kräftige zwei Fuss breite Mauer A und eine ebenso hoch liegende Mauer H⁷. Es bleibt noch zu klären, wie sie sich zu der mächtigen Aufschüttung verhalten, unter der alle älteren Ruinen verschwanden. Diese Aufschüttung bezeugt eine kolossalische Gesinnung, die zum Charakter des späteren siebten Jahrhunderts passt. Den oberen Abschluss dieser Aufschüttung bildet ein brandgefärbter Lehmstrich, in den die Fundamente des früharchaischen Tempels, eines Hekatompedos auffallend wenig eingetieft sind. Es ist hier möglicherweise eine Zwischenperiode anzunehmen, ein Vorgänger des früharchaischen Tempels, der dann nur aus Holz und Lehmziegeln bestanden haben kann. Reste von solchen wurden festgestellt, auch eine Mauer im Schnitt I zwischen Meter 10 und 11 scheint zu diesem Estrich zu gehören.

5. K. Kuruniotis, *Praktika* 1910, 268.

6. B ist der von Kuruniotis *Praktika* 1900, 53 genannte eliptische Bau.

7. Die von Konstantinu, *Praktika* 1952, 154, beschriebenen und eingezeichneten Mauern F und G konnten wir nicht wiederfinden.



Plan 9. Mauer geometrischer Zeit und Hekatompedon unter dem spätarchaischen Apollontempel

Da er bei Meter 9 ein etwas tieferes Niveau, hat, scheint die Mauer etwas wie eine Stufe oder ein Podium gebildet zu haben.

Um die Perioden zu datieren, wurde von R. Moosbrugger in einem Quer- und einem Längsschnitt die Schichtenfolge untersucht. Leider ist der Tempel und seine Umgebung bei früheren Ausgrabungen so durchwühlt worden, dass es schwer hält, unberührte Schichten zu finden. Abgesehen von bronzezeitlicher Keramik, wie sie schon bei früheren Grabungen festgestellt worden war, sind die ältesten Funde schöne klassisch geometrische Scherben (vgl. unten Taf. 336 a-b). Die genaue Datierung der übrigen Schichten muss mit der Erforschung der archaischen, lokalen Keramik parallel gehen, die J. P. Descoedres veröffentlichen wird.

Westtor

Um die Geschichte des Westtors und des vorgelagerten Bollwerks weiter zu klären (Plan 5), wurde ein ost-westlicher Tiefchnitt angelegt. Seine Verlängerung bis zum Dionysosbezirk ist wichtig für dessen noch unbekanntes Frühgeschichtes; zunächst aber bestätigte er die im vorigen Bericht geschilderte Geschichte und liess seine Vorgeschichte deutlicher erkennen. Die Untersuchung wurde von J. P. Descoedres geleitet, auf dessen Bericht der folgende beruht. Wir können jetzt 7 Hauptperioden unterscheiden (Plan 10 a - 10 b):

1) Reste der frühen Befestigung der Stadt, über deren ausgedehnte Fortsetzung unter dem Westtor erst im folgenden Bericht für 1965 weitere Mitteilungen gemacht werden können.

2) die Zerstörung durch die Perser 490.

3) die Neuanlage nach den Perserkriegen: neue Terrassenmauer, Westtor und zugehörige Brücke.

4) die Zerstörung durch die Römer 198.

5) Bollwerk nach der Zerstörung von 198, im Zusammenhang mit Antiochos III. Feldzug nach Chalkis 192. Wiederherstellung einiger Bauten, besonders am Theater und am Gymnasium zu beobachten.

6) Zerstörung des Bollwerks, vermutlich in den mithridatischen Kriegen.

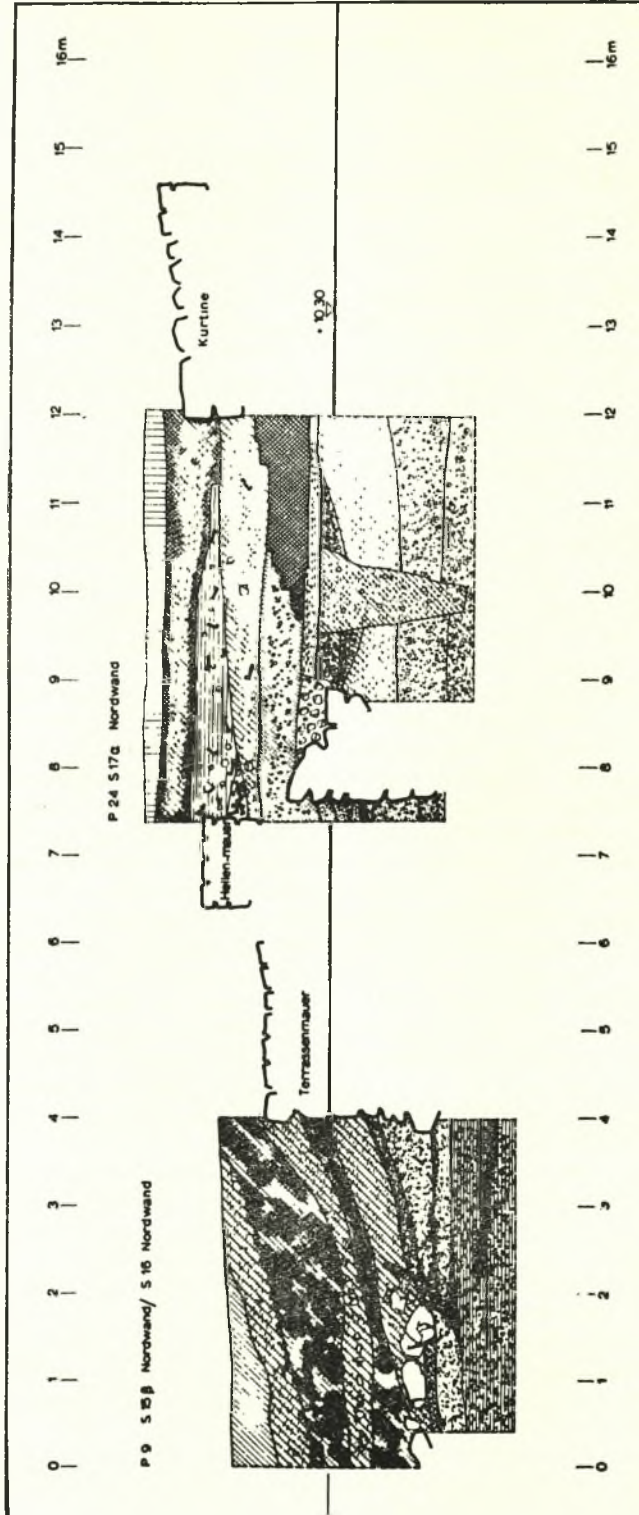
Die nach der Perserzerstörung erbaute Terrassenmauer, die dem Fluss seine nordöstliche Richtung gab, hatte weiter östlich eine schräg dazu verlaufende Vorgängerin aus dem siebten Jahrhundert. Sie besteht aus einer Schale überraschend grosser tief einbindender Blöcke

und scheint für eine blosse Stützmauer zu mächtig zu sein. Dafür dass wir hier die erste Spur der archaischen Stadtbefestigung gefunden haben, sprechen auch die Lehmziegelmasse östlich davon und unter dem nachpersischen Südturm. Diese Masse haben dieselbe Orientierung wie die früharchaische Mauer, schräg zur Neuanlage nach den Perserkriegen. Im siebten Jahrhundert lässt sich auch zuerst die Strasse nach Chalkis unter dem Westtor feststellen. Gelniveaus mit zugehörigen Mauern und Kulturschichten zeugen vom Aufblühen der Stadt.


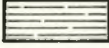
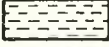
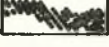
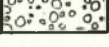
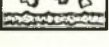
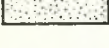
Vor der früharchaischen Mauer wurde ein lehmiges Gelniveau festgestellt, der Fluss hat sie also nicht unmittelbar bespült. Jedoch wurde weiter östlich und darunter steriler Flusschotter festgestellt. Die Terrassierung ist also dem alten Ueberschwemmungsgelände des Flusses abgewonnen worden. Ueber dem Gelniveau folgen die Schuttschichten, die noch ca. 10 cm über die Mauerkrone aufragen. Die nachpersische Kurtine kann in diese Schicht nur sehr flach versetzt worden sein, da keine Baugrube festgestellt wurde. Ueber dem Perserschutt folgt wie gewöhnlich unmittelbar der der Zerstörung von 198. Die wechselvolle Baugeschichte des Westtors wird Clemens Krause, der dort die Untersuchungen leitet, in seiner Veröffentlichung darstellen.

Besonders mächtig sind die späten Zerstörungsschichten vor der nachpersischen Terrassenmauer. Sie müssen alle aus der Zeit nach der Zerstörung des Bollwerks stammen, denn dessen Anlage setzt das Niveau am Fuss der Terrassenmauer voraus, das sich seit der Neuanlage nach den Perserkriegen erhalten hatte. Hier fehlen wie gewöhnlich Funde klassischer Zeit. Die Anschwemmungen des Flusses musste man regelmässig beseitigen, schon um die zum Westtor gehörige Brücke zu schützen.

Erhalten hat sich ein zur Erbauung des Bollwerks gehöriges Gelniveau, aber keine Spur davon, dass darüber je der Fluss seinen Weg genommen und durch die Galerie des Bollwerks geflossen wäre. Um dieses zu erbauen, wurde der Fluss etwa 20 m weiter nach Westen verlegt, wo er noch heute sein tiefes Bett einschneidet. Ein Zeitlang vermuteten wir, man habe die Absicht gehabt, dem Fluss später sein altes Bett wiederzugeben und ihn durch die Galerie des Bollwerks zu leiten. Man habe diesen Plan aber nicht ausführen können, weil das Bollwerk nie vollendet wurde. Aber ist die



Plan 10 a. Schnitt nördlich des Weststors, Nordwand

CONVENTIONS D'ERETRIE		
Humus	humus	
Schmutzschicht	terre mêlée	
Schuttschicht	déblais	
Lehm	argile	
Asche	cendres	
Kohle	charbon	
Kies	gravier	
Trockenziegel	brique crue	
Poroschutt	poros désagrégé	
Ziegel	tuile	
Moderne Störung	remblai moderne	
Gebrannter Lehm	argile brûlée	
Sand	sable	
Gewachsener Boden	sol vierge	

Plan 10 b. Zeichenerklärung zu Plan 10 a

Galerie nicht zu klein für den Fluss? Die Erklärung ergibt sich aus einem analogen Gewölbe unter dem Propylon Ptolemaios II in Samothrake⁸. Es war bestimmt, Hochwasser des benachbarten Flusses durchzulassen, das sonst den Quaderbau unterspült hätte. In Eretria konnte die Galerie daneben auch als Ausfall-

⁸ J. R. McCredie, *Samothrace*, *Hesperia* 34 (1965), 117.

pforte dienen. Sie war im Unterschied zu der von Samothrake gepflastert, wenigstens soweit sie mit Keilsteinen überwölbt war, also unter den Mauern des Bollwerks. Dazwischen, unter der älteren Brücke, liegen nur rohe Blöcke wie in Samothrake. 1965 hat Krause die im Bollwerk verbaute Terrassenmauer gefunden, auf der die Brücke im Westen auflag.

Alle Zerstörungsschichten vor der Terrassenmauer müssen also aus der Zeit nach der Zerstörung des Bollwerks stammen. Sie fallen schräg von der Terrassenmauer nach außen ab und sind immer wieder durch verfestigte Böschungen mit organischen Resten getrennt. Das erklärt sich aus dem Wechsel von Trocken- und Regenzeiten: In diesen wurde eine Fülle von Lehm von den hochaufragenden Lehmziegelmassiven herabgespült; in jenen verfestigte sich die Oberfläche und wurde bewachsen. Auf der untersten jener Böschungen lagen hingestürzt mächtige, kaum behauene Blöcke, die einmal auf der Terrassenmauer gelegen haben müssen und vielleicht von einem, zum Bollwerk gehörigen, in Eile aufgeführten Proteichisma stammen. Eine solche Vormauer schreibt Philon vor, wie sie z. B. am Dipylon in Athen erhalten ist. Die Terrassenmauer hat nördlich vom Nordturm eine Hinterschale, könnte also als Fundament einer Befestigung hergerichtet worden sein. In die späthellenistische Restaurationszeit muss die nur ca. 60 cm starke Mauer gehören, die nach der Zerstörung jener Vormauer auf die schon schräg nach Westen abfallende Böschung gesetzt wurde, als letzte Umhegung, die freilich nur Räuber abgehalten haben kann, und zu keinem Krieg mehr tauglich war. In denselben Schutt ist die letzte Temenosmauer des Dionysosbezirks versetzt.

Ausblick

Zu den historischen Nachrichten von der Bedeutung Eretrias im dritten Jahrhundert, als der Philosoph Menedemos die Stadt lenkte, mit dem König Antigonos Gonatas befreundet, stimmt das Bild, das wir von so edlen Bauten wie dem Theater und dem Gymnasion dieser Zeit gewinnen können. Die dürftigen Wiederherstellungen im zweiten Jahrhundert entsprechen dem Versiegen der literarischen und epigraphischen Zeugnisse, die Ziebarth in den *Inscr. Graecae* 12, 9, 143 ff 162 f zusammengestellt hat. Im dritten Jahrhundert zeigen uns die Ehrenurkunden und Grabinschriften (IGr. 17,9 Nr. 786 - 843) Eretria mit der ganzen griechischen Welt, vor allem mit Makedonien verbunden. Aus dem 2. Jh. besitzen wir nur eine Ehrung des Titus Flamininus (IGr. 12,9, Nr. 233 vgl p. 155f), aus dem ersten Ehrungen der einheimischen Gymnasiallehrer, deren Ausführlichkeit nicht über den Mangel an Bedeutung täuschen darf. Die im 3. Jahrhundert so ein-

drucksvollen Listen von Epheben, Bürgern und Soldaten hören mit dem zweiten auf (IGr. 12,9 Nr. 240 - 252), mit zwei kleinen Ausnahmen der frühen Kaiserzeit (Nr. 253 f). Auch die Weihinschriften führen nicht weiter (Nr. 276 - 284 aus der Spätzeit) und die vielen späten Grabinschriften können Menschen gelten, die auf benachbarten Gutshöfen gelebt haben, nicht mehr in der Stadt selbst. 196 sollte (Liv. 33, 34, 10) König Eumenes Eretria erhalten, aber auf Fürspruch des Quinctius Flamininus erhielt es die Freiheit und hat auch nochmal Silber geprägt; vermutlich besass es noch einen Teil seines auswärtigen Territoriums und dadurch einen gewissen Wohlstand. 194 hören wir noch einmal von Eretriern als Schiedsrichtern zwischen Paros und Naxos (IGr. 12, 5, 128; vgl. 12 9, 157). Die Erbauung des Bollwerks haben wir vermutungsweise mit Antiochos III. chalkidischem Abenteuer in Zusammenhang gebracht (Liv. 35, 50 f. 36, 21. Athen. 10, 439 e). Um 146 bezeugt eine delphische Inschrift einen Grenzstreit mit Chalkis (Klio 15, 1915, 14 f). Um 100 ist die im Gymnasion gefundene Jünglingsstatue zu datieren (IG 12, 9, Nr. 281).

87 stand Eretria mit Chalkis und dem ganzen Euboia auf Mithridates' Seite (Memnon bei Phot. p. 231 ab). Vermutlich ist es dann von den Römern zum zweitenmal zerstört worden, als sie auch Athen so streng bestrafte. 21 nahm Augustus Eretria und Aigina den Athenern weg (Dio Cass. 54,7), weil diese es mit Antonius gehalten hatten. 458 hören wir von Bischöfen von Chalkis und Karystos, aber nicht von Eretria.

Es gibt zu denken, dass der ganze Oberbau der Tempel fehlt: bis auf wenige Fragmente der des Apollontempels von der Krepis an aufwärts; vom Dionysostempel sind nur die Fundamente erhalten. Die Steine der Agora von Athen sind wenigstens zum Teil in die benachbarte valerianische Mauer gewandert, die von Eretria müssen auf Schiffen abtransportiert worden sein. Das ist nur in einer tatkräftigen Epoche denkbar, wie es die Römerzeit war, nicht erst im Mittelalter.

Die Ruinen des Gymnasions und des Theaters sind etwas besser erhalten, weil die Mauern aus Lehmziegeln bestanden und deren Schutt einen Teil des steinernen Unterbaus tief verschüttet hat.

Warum Eretria sich nicht mehr erholte, nicht

wie das ebenso furchtbar zerstörte Korinth in der Römerzeit neu gegründet wurde, haben wir schon gesehen: nur ein energisches Bürgertum konnte der Sümpfe Herr werden, deren Fieber die Stadt dann bis in die Neuzeit verödet haben, während die euböischen Nachbarorte in der späteren Antike nach den literarischen and epigraphischen Zeugnissen sich eines bescheidenen Wohlstands erfreuten.

K. SCHEFOLD

Compte Rendu du sondage (Plan 7 B/13-1)

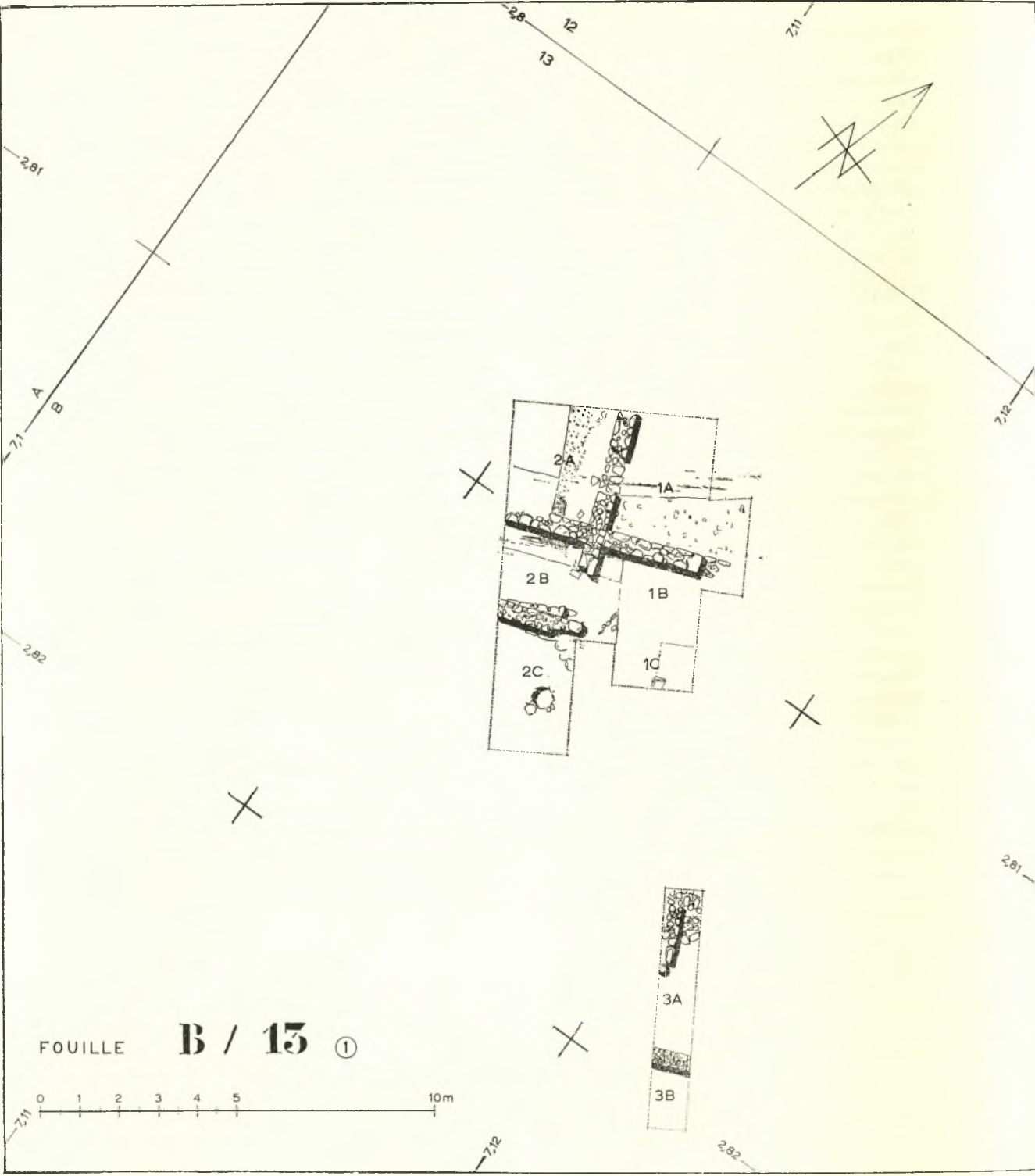
La fouille de l'automne 1964 dans la région du port (Rue moderne de Papanikola) fut commencée le 28/9/1964 sur une échelle très modeste. Il s'agissait essentiellement de reconnaître la disposition des habitations hellénistiques et archaïques. Dans les carrés 160 - 161 on ouvrit deux tranchées de 2m x 4m chacune, qui furent par la suite agrandies et réunies pour la commodité de l'étude (Plan 11).

Sous une terre compacte et compressée, comportant quelques pierres éparses et des fragments de tuiles (la terre qui avait servi à fonder la rue moderne), on mit au jour les restes d'un habitat hellénistique. Pour des raisons de commodité, nous adoptons en le décrivant les dénominations conventionnelles suivantes: Nord - Sud pour la direction des murs allant vers le mer; Est - Ouest pour les murs transversaux. Ces murs sont formés de moellons et de pierres plus petites formant remplissage: ils divisent les tranchées primitives en sous-sections que nous avons dénommées 1a, b, c, et 2a, b, c (Pl. 334 a - b). Leur interprétation doit tenir compte d'une particularité: certaines différences d'exécution que présente la technique de construction. Ainsi, le mur transversal Est - Ouest bordant au Sud les sections 2a et 1a présente un appareil de parement plus soigné au Sud qu'au Nord; on peut faire la même constatation pour le mur transversal entre 2b et 2c: ici c'est le parement Nord qui apparaît comme le plus soigné. Dès lors, on pourrait se demander si l'espace de 1b et 2b ne constituerait pas un passage entre deux maisons. Mais d'une part il faut tenir compte du massif qui, entre 1b et 2b, prolonge le mur Nord - Sud et qui semble bien du même appareil que lui, si bien que, plutôt qu'à un passage, on penserait à une petite cour; et d'autre part la présence de nombreux frag-

ments de tuiles (sur laquelle nous allons revenir) n'autorise ni la première, ni même la seconde hypothèse. De plus, le mur transversal Ouest - Est qui sépare aujourd'hui les sections 1a - 1b de 2a - 2b est d'une technique meilleure en 2a qu'en 1a: à l'intersection entre 1a et 2a, ce mur semble simplement s'appuyer sur le mur Nord - Sud; peut-être a-t-il été ajouté ultérieurement; il est d'ailleurs fondé, du côté Sud, sur une fondation de petites pierres. Le second mur transversal Ouest - Est, séparant 2b de 2c, est lui, comme nous l'avons dit, de même facture que le premier, et il lui est exactement parallèle. Lui non plus n'est pas fondé: il repose sur une couche de terre, et non point directement sur un autre mur plus ancien qui apparaît en dessous, probablement archaïque, et qui n'est d'ailleurs pas tout-à-fait dans la même direction.

Cet habitat hellénistique, dont on a ainsi dégagé une petite partie, comportait plusieurs états d'occupation. Le plus récent est situé seulement à une trentaine de centimètres de la surface moderne, et se présente comme une couche de destruction homogène, comportant du charbon, de nombreux fragments de tuiles et de brique crue, et une masse de tessons hellénistiques. C'est surtout en 1a et en 2a qu'un sol très net fut reconnu, correspondant à cette couche de destruction dans laquelle on a découvert, en 1a, quelques fragments de très belle qualité, en particulier une pyxide, un col d'amphore, et surtout un moule de terre cuite représentant une danseuse au calathiscos (Pl. 335 a). Il semble que cet habitat, le dernier, fut tout de même assez ancien, probablement encore du 3ème siècle avant notre ère.

Un peu en dessous, à une quarantaine de centimètres de la surface moderne environ, un deuxième sol est apparu, à la fois en 1a, en 2a et en 2b à environ 132 cm du niveau 0: ainsi, 2b a reçu un pavement de galets qui subsiste en partie: il est de facture très grossière, et le mur transversal Est-Ouest entre 2a et 2b a détruit partiellement sa surface. Cette mosaïque, probablement d'une haute époque hellénistique, se trouvait donc antérieure à la construction du mur. On doit signaler enfin, vers la limite entre 2a et 2b, la présence, dans la couche de destruction au dessus de la mosaïque, de très nombreux fragments de tuiles, indiquant probablement que l'endroit était couvert. A peu près au même niveau qu'en 2b,



Plan 11. Sondage du port (carré 160)

on retrouve en 2 a une mosaïque ou plutôt un sol en galets de facture rudimentaire, présentant des galets très espacés; ce pavement a été en partie remanié, certaines de ses parties ayant été recouvertes d'une sorte de mortier. Cette mosaïque doit être aussi hellénistique, contemporaine probablement de celle de 2 b. A ce niveau correspond également, en 1 a, un nouveau sol, sans trace de mosaïque, mais clairement reconnaissable. Au Nord de 1 a, toujours au même niveau, une couche épaisse de carbone indiquait une destruction. Dans les autres sections, il n'a point été possible de déterminer la présence d'un sol correspondant aux précédents.

Par contre, en 2 a, à partir du niveau hellénistique ancien et au - dessus, sur une épaisseur relativement considérable (une vingtaine de centimètres), on a retrouvé à l'Ouest de la tranchée une masse de scories verdâtres, comprenant parfois encore des parties émaillées: il s'agit très probablement des restes d'un atelier de verrier; du côté Est par contre, un dépôt de charbon a été trouvé près du mur, sous une pierre bombée, encore au niveau hellénistique ancien. A ce niveau d'ailleurs on a trouvé quelques fragments d'époque hellénistique.

Immédiatement au-dessus du sol hellénistique ancien, on a trouvé, sur l'ensemble de la fouille, une certaine quantité de fragments de vases archaïques, et même géométriques tardifs, dans une couche en général à la fois limoneuse et sablonneuse (la fouille est descendue partout jusqu'au sable vierge et à l'eau). Il faut mettre en rapport ces tessons avec des constructions archaïques dont on n'a d'ailleurs que de maigres restes, assez difficiles à interpréter. Signalons toutefois, d'abord le mur déjà mentionné d'époque archaïque, et dont la direction est légèrement en oblique par rapport au mur hellénistique construit au-dessus, entre 2 b et 2 c. D'autre part, probablement en liaison avec ce mur, il y avait, en 1 b et 2 b, un sol en terre battue correspondant au niveau archaïque, et situé à environ 0,90 au-dessus du niveau 0. En 2 a, un peu au-dessus du niveau de l'eau, dans la couche sablonneuse on a retrouvé d'ailleurs un bloc de poros situé vers la partie occidentale de la section, accompagné de restes de coquillages, d'os et de charbon: il s'agit probablement d'un foyer.

La section 2 c, elle, remarquable dès le dé-

but de la fouille par sa stratigraphie bouleversée, présentait de la terre rouge, du sable, de la glaise, et une série de grosses pierres tombées peut-être du mur transversal, ainsi que de nombreux fragments de tuile. La suite de la fouille a montré que ce bouleversement était dû à la présence d'un puits, dont on a pu reconnaître l'assise inférieure, seule encore conservée: d'un diamètre de 0,53 m environ, elle était située une dizaine de centimètres en dessous du niveau 0. Le remplissage de ce puits était composé en grande partie de fragments de vases et de tessons des 6^{ème} et 5^{ème} siècles (quelques fragments plus récents appartiennent probablement aussi à ce contexte).

Le sondage 3 a et b n'a point donné de résultats appréciables.

Ce bref compte-rendu permet de tirer cependant quelques conclusions provisoires, qui devront être vérifiées par des sondages complémentaires dans la région.

— Il y eut en ce point du site, à peu de distance du rivage actuel, une occupation hellénistique qui s'étendait probablement d'ailleurs jusqu'à la mer (une troisième tranchée, ouverte encore plus près du port, a donné également quelques murailles hellénistiques).

— Cette occupation hellénistique fut certainement assez longue, étant donné les remaniements des murs, et la présence de deux sols nettement distincts.

— L'emplacement était également occupé à l'époque archaïque, par quelque habitat dont subsistent de maigres traces.

*

Moule en terre cuite figurant une danseuse au calathiscos

(Pl. 335 b).

Trouvé dans le sondage du port, carré 160, FK 301, en 1 a, dans la première couche de cendres.

Dimensions: largeur, 16 cm à l'extérieur, 12, 5 cm sans la bordure; longueur, 31, 8 cm à l'extérieur, 29, 2 cm sans la bordure; épaisseur variant de 1,2 cm à 1,5 cm.

Argile chamois rosé.

Une danseuse au calathiscos esquisse sur la pointe des pieds un pas vers la gauche (à droite pour le moulage). Elle porte un court chiton échancré qui s'arrête au-dessus du ge-

nou, et, sur sa chevelure, le calathos. Sa tête est rejetée en arrière, elle lève le bras droit (le gauche pour le moulage), plié au coude, la paume de la main ouverte. L'autre bras est plié à la taille, la main également ouverte. Devant elle se dresse un roseau, dont les noeuds apparaissent clairement sur la tige centrale, et de la base duquel part une mince tige se terminant en rosace.

Le type très connu que présente ce moule⁹ remonte très probablement aux Danseuses de Callimaque, les *saltantes laeanae*. De nombreuses études ont essayé d'établir les variantes de ce type, et aussi d'étudier la valeur rituelle de la danse, en le situant dans le culte grec¹⁰. A. Laumonier¹¹, à propos d'un moule très semblable, mais plus tardif, puisque datant de la fin du second siècle av. J.C., trouvé à Délos, reprend en partie le problème. Mais l'exemplaire de Délos (no 1364), plus stylisé que le nôtre, comporte, à la place du roseau, une guirlande qui s'échappe d'une feuille d'acanthé. L'exemplaire d'Erétrie doit être bien plutôt rapproché de plaques en terre-cuite, des *pinakes*, trouvées en Crète et en particulier d'une plaque de Praesos¹². Celle-ci provient d'un moule proche de celui d'Erétrie quoique légèrement plus petit (la longueur de la plaque est de 23 cm). Devant la danseuse de Praesos se trouve également le roseau et la date donnée d'après le contexte devrait être hellénistique. La plaque provient d'ailleurs d'un moule assez usé, elle ne paraît pas nette. La moule d'Erétrie semble bien de fabrication locale, mais en imitation très proche du type attique. Quant à sa date, s'il faut en juger par le contexte très clair il s'agirait bien du IIIe siècle. Mais on pourrait envisager une date plus ancienne, et remonter peut-être au IVe siècle, car un moule pareil a pu être conservé. Un exemplaire de l'Agora d'Athènes¹³, figurant une danseuse ou une ménade, considéré d'abord à cause de son contexte comme étant d'époque hellé-

stique, pourrait lui aussi être d'une date antérieure et remonter au IVe siècle¹⁴.

Sans vouloir entrer dans la discussion quant à l'origine et à la signification de cette danse au calathiscos, il y a cependant encore un point qui demeure à élucider: à quoi servait un moule de cette espèce? La plaque en terre cuite de Praesos, à peine plus petite, permet en tous cas de poser l'hypothèse qu'il pouvait s'agir d'un moule servant à fabriquer des *pinakes*; par ailleurs on pourrait songer aussi à un autre emploi: par exemple la décoration de murs en stuc. Dans ce cas également l'on pouvait se servir de moules en terre cuite assez lourds, analogues à celui d'Erétrie.

LILLY KAHIL

Les inscriptions

Les recherches entreprises sur le site d'Erétrie en 1964 n'ont fourni que peu de documents épigraphiques: trois *stèles funéraires* et quelques fragments d'inscriptions très mutilées, trois morceaux de *tuiles estampillées* et une demi-douzaine d'*anses d'amphores timbrées*.

Deux des stèles funéraires proviennent des environs de la Porte Ouest. Elles portent chacune un seul nom de femme: Λεοντίς sur l'une (no inv. 1344); Κλεαρίστη sur l'autre (no inv. 1345).

La troisième stèle (no inv. 1354), au nom de Μίκα 'Αγρεοφώντος Καλόνδια, a été trouvée dans les travaux de nettoyage effectués au gymnase, de même que plusieurs autres petits fragments inscrits, trop mutilés pour donner un sens (no inv. 1348, 1350 et un bloc resté *in situ* dans un mur à l'arrière de la pièce circulaire).

Les tuiles estampillées proviennent également du gymnase. L'une porte une estampille circulaire Δῆ[μος] | Ἐρετριέων, les deux autres, le mot Ἐρετριέων, rétrograde dans un timbre rectangulaire (cf. IG XII, 9, 891 et XII *Sup.* 641 pour des estampilles analogues).

Les anses d'amphores timbrées, enfin, donnent d'intéressantes indications chronologiques. Elles ont pu être identifiées et datées grâce à l'aimable concours de Mlle Virginia Grace, à laquelle nous exprimons nos remerciements

14. Mrs D. Burr Thompson a bien voulu me faire part de cette nouvelle hypothèse.

9. Nous ne pouvons renvoyer ici à tous les exemplaires plus anciens ou plus récents déjà connus. Pour une étude du type, cf. W. Fuchs, *Die Vorbilder der neuattischen Reliefs*, 20. *Erg. Hefst JdI* 1959, 92, passim.

10. A.B. Cook, *Zeus*, III 2 (1940), 990ss.

11. A. Laumonier, *Délos* 17, *Les figurines en terre cuite*, . . . 282-283, N° 1364 (B 6784), pl. 101.

12. E.S. Forster, *BSA*, 11 (1904-5), 254, fig. 17.

13. *Hasperia* 20 (1951), 53, pl. 26 c.—N. Kontoleon, *Monuments à décoration gravée du Musée de Chios*, *BCH* 71-72 (1947-1948) 272-301, pl. 47-48.

très vifs pour son aide si amicale. Il a été ainsi possible de reconnaître deux timbres, identiques, de Cnide, du milieu du II^e siècle av. J. - C. (vers 140) : Ἐπι Εὐκράτους|Μένητος; deux timbres, identiques, de Chios, du III^e siècle (250 - 225) : Ἴκεσίου; un timbre de Rhodes, du début du III^e siècle (vers 275) : Δημοσ|θένους; enfin un timbre assez rare, de provenance incertaine, sans doute d'Alexandrie, à la date encore controversée (1^{ère} moitié du III^e siècle, vers 300 ou vers 265) : Ἀριστοδίκου].

CHR. DUNANT

Rapport de céramique géométrique archaïque

La récolte en céramique géométrique et archaïque a été assez fructueuse, en dépit du peu d'extension de la fouille de 1964. Il s'agit évidemment presque toujours de fragments, mais ceux-ci constituent pour nous de précieux éléments de datation, en particulier en ce qui concerne la première installation sur le site, qu'il serait si important de déterminer. Cependant, pour cette période de la céramique beaucoup de problèmes demeurent encore à éclaircir: seules des fouilles stratigraphiques systématiques permettront de dégager avec certitude la chronologie absolue, et même la chronologie relative, de certains types de céramique locale. Celle-ci a d'ailleurs déjà fait l'objet de deux études approfondies de J. Boardman¹⁵, qui a essayé de déterminer, dans la mesure où cela était possible sans fouille systématique, les rapports de la céramique locale d'Érétrie avec les céramiques continentales ou insulaires grecques.

Les couches les plus abondantes en trouvailles céramologiques sont celles des sondages effectués au temple d'Apollon. En fait, comme il était à prévoir, la céramique du temple provenant de couches non troublées, ne descend pas plus bas que l'époque archaïque: tout ce qui a été récolté de plus récent provient de couches troublées. Au contraire, dans le complexe de la Porte Ouest et du Bastion, ainsi que dans celui de la fouille du port, les diverses époques de la céramique sont représentées jusqu'à la période hellénistique, ceci dans des propor-

tions plus ou moins importantes, qu'il reste encore à déterminer exactement (par exemple la rareté de la céramique classique, que l'on constatera plus bas).

L'époque géométrique n'est point représentée dans sa phase ancienne, mais seulement à partir du 8^{ème} siècle. La plupart des fragments recueillis semblent appartenir à la céramique locale. Parmi les rares importations signalons quelques fragments de corinthien et même d'une fabrique de type chypriote. Parmi les plus représentatifs des fragments de la phase géométrique et sub-géométrique, à la fois dans le domaine des formes et dans celui des motifs, il faut signaler:

— N^o 1): (P. I. 336 a) fragment de rebord de cratère (provenance: temple d'Apollon; dimensions 16.9 cm × 5.9 cm) (FK 266), décoré de méandres et de losanges, et datant probablement encore de la première moitié du 8^{ème} siècle. Très proche de la fabrique attique, ce fragment n'a cependant pas exactement la même consistance, et doit être considéré comme local.

— N^o 2): (P. I. 336 b) fragment appartenant à un grand vase ouvert, cratère ou dinos (provenance: temple d'Apollon; dimensions 12 cm × 8.9 cm) (FK 287), dont l'argile rouge brunâtre doit être locale, et dont la surface extérieure est couverte d'un engobe blanc crèmeux¹⁶, orné en vernis brunâtre de damiers, de lignes verticales et obliques, de cercles concentriques reliés entre eux. Imitation de motifs attiques, ce fragment doit dater des environs du milieu, ou plus probablement du troisième quart du VIII^{ème} siècle.

— N^o 3): (P. I. 336 c) fragment de bol (provenance: temple d'Apollon; dimensions 7.3 cm × 5.8 cm) (FK 283), dont la surface couverte d'un engobe crème est ornée d'un décor en métopes, composé d'une rosace à quatre pétales allongés, avec des rosaces de points comme élément de remplissage, et d'un oiseau hachuré. Le fragment est local, le style négligé est une imitation de l'attique¹⁷, mais les motifs se retrouvent également dans la céramique cycladique. Le fragment pourrait dater de peu après le milieu du VIII^{ème} siècle.

16. Cet engobe est très fréquent sur les vases de fabrication locale et a déjà été signalé par Boardman, *BSA* 47 (1952), 2.

17. Par exemple K. Kübler, *Kerameikos* V, I (1954), pl. 97 (inv. 327, Grab 32).

15. J. Boardman, *Pottery from Eretria*, *BSA* 47 (1952), 1 - 48
Early Euboean Pottery and History, *BSA* 52 (1957), 1 - 29.

— N° 4 (P. I. 336 d) : fragment de bol (provenance temple d'Apollon ; dimensions 10.8 cm. × 9.2 cm) (FK 286), probablement local, dont la surface est couverte d'engobe crème et décorée en vernis rouge brunâtre de filets circulaires et d'une zone de points. Peut-être à dater du dernier quart du VIII^{ème} siècle.

— N° 5 (P. I. 336 e) : fragments d'un vase ouvert (au nombre de 3), peut être d'un bol à rebord (provenance, bastion de la Porte Ouest ; A, 12.3 cm × 7.3 cm. ; B, 6.5 cm × 7.4 cm. ; C, 10.1 cm × 8 cm) (FK 195), de fabrication locale, sans engobe, décorés de lignes brisées et de lignes verticales, ainsi que de filets circulaires en vernis noir brunâtre. C'est là un de décors types du subgéométrique érétrien¹⁸.

— N° 6 (P. I. 336 f) : skyphos fragmentaire de fabrication locale (provenance bastion de la Porte Ouest ; dimensions, diamètre env. 14 cm ; haut. conservée 8.2 cm.) (FK 423), décoré de lignes ondulées au — dessous du rebord, puis de bandes en vernis noir brunâtre. Imitation négligée du décor protocorinthien, et en particulier de skyphos¹⁹ dont la fabrication se situe à partir des 30 dernières années du VIII^{ème} siècle. Le fragment date probablement du début du VII^{ème} siècle.

— N° 7 (P. I. 337 a) : fragment de bol ou skyphos (provenance temple d'Apollon ; dimensions, 5.7 cm × 6.2 cm) (FK 291), de fabrication typiquement érétrienne, décoré en vernis noir brunâtre de deux bandes noires, entre lesquelles se trouve un ornement oval placé verticalement, rempli d'engobe crème, entouré de points brunâtres. La date de skyphoi de cette espèce, que l'on retrouve fréquemment dans les couches profondes, n'est pas encore bien fixée : on la situe actuellement aux environs de 700²⁰.

Les quelques fragments que nous signalons à présent appartiennent à la période orientalisante, ou à l'époque archaïque. Ils sont moins nombreux proportionnellement dans la fouille que ceux de l'époque précédente. Parmi les plus représentatifs, on trouve :

— N° 8 (P. I. 337 b) : fragment de vase fermé, sans base (peut-être une oinochoé) (provenance temple d'Apollon ; dimensions 10.5 cm × 4.8 cm. environ) (FK 330). L'

intérieur est réservé, la face extérieure couverte d'engobe blanc, de vernis brunâtre posé en filets, puis, plus haut, s'amorce une large bande brunâtre avec des zigzags en rehauts blancs. L'argile, comme la technique, sont typiquement locales, mais il est difficile de dater avec précision ce fragment.

— N° 9 (P. I. 337 c) : fragment de grand vase ouvert (provenance temple d'Apollon) (dimensions 6 cm × 7.8 cm) (FK 263), de fabrication locale, décoré lui aussi de vernis noir brunâtre en bandes et en lignes verticales, et de rehauts blancs disposés en méandres et en éléments arrondis. Pas d'engobe. Datation encore incertaine.

— N° 10 (P. I. 337 d) : fragment de grand vase fermé (provenance Porte Ouest) (dimensions : 13.2 cm × 8.6 cm) (FK 043), V 932). L'argile est beige grisâtre, friable, très différente de l'argile attique et de l'argile locale. La surface, sans engobe, porte en vernis noir brunâtre un décor en métopes, dont il subsiste une tête d'animal vers la droite (un taureau) et une rosace négligée. Le style rappelle celui des Cyclades, influencé par le corinthien, mais l'argile en est différente. Le fragment doit dater encore du 7^{ème} siècle.

— N° 11 (P. I. 337 e) : petite olpè (provenance Porte Ouest ; complexe de la tombe I) (hauteur 10.4 cm) (FK 043, n° 1390), de fabrication locale, décorée principalement de lignes ondulées verticales ou horizontales et de bandes circulaires. La forme, quoique beaucoup plus aplatie, est comparable à celle de l'olpè du Louvre CA 2365²¹ ; plus tardive que cette dernière, l'olpè d'Erétrie a été trouvée dans un complexe de vases datant de la fin du VI^{ème} siècle.

Enfin, nous signalerons encore deux fragments de technique attique :

— N° 12 (P. I. 337 f) : fragment de coupe à bandes (Provenance Porte Ouest) (dimensions 5.9 cm × 7 cm) (FK 89), V 1182). figurant un jeune homme vers la droite précédé d'un cheval monté. A dater des environs de 530.

— N° 13 (P. I. 337 g) : lécythe à figures noires fragmentaire (provenance Porte Ouest (complexe tombe I) (hauteur conservée 11 cm) (FK 054, V 961) (n° 1383), de technique très négligée, est décoré de languettes sur

18. Cf. Boardman, *BSA* 47 (1952), pl. 3, 13.

19. Cf. H. Payne, *Protokorinthische Vasenmalerei*, 1933, pl. 10, 4.

20. Cf. Boardman, *BSA* 47 (1952), 4.

21. Cf. Boardman, *BSA* 47 (1952) pl. 7 C 12.

l'épaule, et sur la panse de deux animaux (chiens?) vers la droite. Fin du VI^e siècle. Enfin il faut encore signaler dans une coupe opérée dans la porte Ouest, entre la courtine et le mur hellénistique, un dépôt assez considérable de céramique de la fin du VI et du début du V^eme siècle, comprenant en particulier des pieds et des rebords de coupes (entre autres de coupes à bandes) plusieurs fragments d'une variété de "Sosian stand,, des fragments de skyphoi etc. . .

LILLY KAHIL

Die nacharchaische Keramik

Der Strenge Stil (nach 480) und das klassische 5. Jahrhundert sind in den Scherben aus den von uns untersuchten Grabungsstellen sozusagen nicht vertreten. Als Ausnahme sind nur einige Fragmente von klassischer Keramik zu nennen, die als Schutt im Gebiete des Westtores lagen, sowie zwei intakte Gräber, die bei den Räumungsarbeiten am Westtor aufgedeckt wurden. Grab 2 enthielt eine weissgrundige attische Lekythos, die zum Zweck der Reinigung dem Athener Nationalmuseum übergeben wurde, und eine schwarzgefirnisste kleine Pelike mit zugehörigem Deckel (Taf. 338 a). Nach ihrer Form gehört sie ins 3. Viertel des 5. Jahrhunderts und könnte nach ihrem Ton, der trotz blauschwarzer Färbung des Firnisses nur ledergelb gebrannt ist, ein einheimisches Erzeugnis sein. Grab 1, dessen Beigaben in einem grossen kegelförmigen Krater geborgen waren, ist etwas jünger. Die Fragmente einer um 430-420 verfertigten euböischen Stamnos-Pyxis (Taf. 338 b) mit ursprünglich nicht zugehörigem Deckel und flüchtigem Palmettendekor²² sind wohl der älteste Bestandteil des Grabinhaltes. Zwei dabeiliegende geriefelte, bauchige Lekythen weisen eher gegen die Jahrhundertwende hin. Damals wird auch die grosse Aschenurne²³ (Taf. 338 c) gemacht und die Bestattung erfolgt sein.

Während der Schnitt im Tempel kaum nach-

22. Zur Gattung vgl. A. D. Ure, *Euboean Floral Black - Figured Vases*, BSA 55 (1960), 211 ff; *Two Groups of Floral Black - Figure*, Institute of Classical Studies, Bulletin Nr. 8 (1961), Taf. 1.

23. Vorläufer dieser Form sind die Stamnoi BSA. 47 (1952), Taf. 13, 17 (Museum Eretria); CV Grèce I, III H, Taf. 11, 7 (Athen, aus dem Marathontumulus; Hesp. 15 (1946) 330, Taf. 67, Nr. 318 (Athen, Agora).

archaische Funde ergab, lieferten die Schichten beim Westtor und in der Hafengegend vom mittleren 4. Jh. an in zunehmender Masse ein reichhaltiges Scherbenmaterial. Meistens handelt es sich dabei um schwarzgefirnisste Stempelkeramik von mässiger bis sehr schlechter Qualität. In den frühhellenistischen Schichten nimmt die Zahl der Scherben auffallend zu. Sie stammen meistens von schwarzgefirnissten Näpfen, Tellern und Kantharoi, deren Form den entsprechenden Gefässen aus Koroni ähnlich sind²⁴. Ein Tellerfragment (Taf. 338 d) ist im Innern mit einer Rosette aus Weiss auf den Firnis aufgetragenen Blättern geschmückt und steht mit dieser Technik den Westabhang-Gefässen nahe.

Die Westabhang-Keramik ist durch eine Reihe von Fragmenten vorzüglicher Qualität vertreten, vgl. das Tellerfragment (Taf. 338 e, aus demselben Fundkomplex wie Taf. 339 a) und das Fragment eines Skyphos oder Bechers, (Taf. 339 a). Diese Keramik ist sicher importiert, doch sind auch Beispiele vorhanden wie der Pyxisdeckel (Taf. 339 b) der nach der unbeholfenen Machart gewiss als einheimisch anzusprechen ist. Von megarischen Bechern sind an unsern Grabungsplätzen bisher rund zwei Dutzend Fragmente gefunden worden (Taf. 339 c). Es ist damit zu rechnen, dass die Mehrzahl dieser Becher aus uns vorläufig unbekanntem Herstellungszentren importiert wurde.

Ein sicheres Importstück ist der rhodische Amphorenhenkel (Taf. 339 d), der die Inschrift $\Delta\Lambda\text{I}\text{M}\text{O}\xi\text{Θ}\text{E}\text{N}\text{E}\text{Y}\xi$ trägt²⁵.

Die Grabungen beim Westtor und in der Hafengegend haben ausser der Firnisware Unmengen von rohem Haushaltgeschirr zutage gefördert, zur Hauptsache Schalen, Schüsseln, Kannen und Kochtöpfe.

Soweit man die stratigraphisch gesicherten Scherbenfunde zeitlich erfassen kann, handelt es sich, zumal beim Westtor, wo offenbar spezielle Verhältnisse vorlagen, durchwegs um Keramik, die nicht tiefer als bis in den Anfang des 1. Jhs. datiert werden muss.

Damit stimmen zwei beim Westtor gefun-

24. *Hesperia* 31 (1962), 40 Abb. 8, Taf. 20.

25. Nach der Form des Henkels etwa 1. Hälfte des 3. Jhs. vgl. V. Grace, *Hesperia* 3 (1934), 220, Taf. 2, Nr. 4. Zum Namen vgl. dies., *Small Objects from the Pnyx II* (*Hesperia Suppl.* 10 (1956), 140).

dene Münzen überein, die den Typus Wallace 128,2 repräsentieren²⁶. Eine weitere Münze (Wallace 130, Mitte; in die erste Hälfte des 2. Jhs. gesetzt), deren Typus hier zum ersten Mal in einem Zusammenhang auftritt, darf wohl rückdatiert und zur vorhergehenden Gruppe gezählt werden. Ebenfalls noch aus dem 3. Jh. ist eine Münze vom Typus Wallace 128,3,

²⁶ W.P. Wallace, *The Euboian League and its Coinage*, *NNM* 134, 1956.

die in der Hafengegend zum Vorschein kam, unweit der Fundstelle einer Bronzemünze, die noch nicht endgültig bestimmt ist, jedoch eher den Eindruck einer späten Prägung macht. Wenn schliesslich im Areal des Gymnasiums eine Münze vom Typus Wallace 129/130 (Beizeichen Kerykeion) lag, ist dies nur natürlich, da gewiss an jener Stelle auch während und nach der römischen Besetzung der Jahre 198 - 194 das Leben seinen Fortgang nahm.

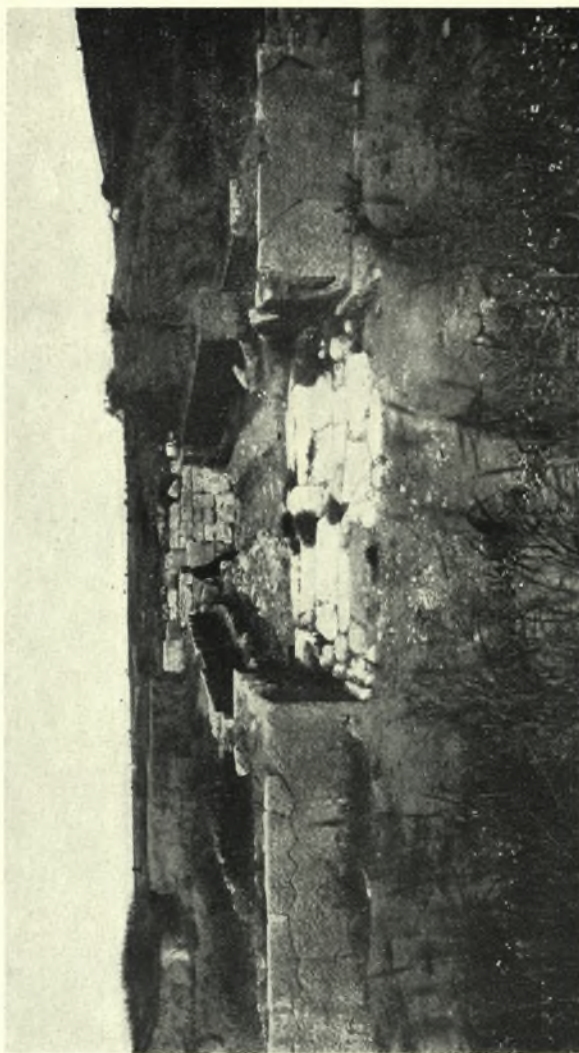
H. BLOESCH

*



Eretria: Ruine des Apollontempels, Ostfront (1964)

KARL SCHEFOLD



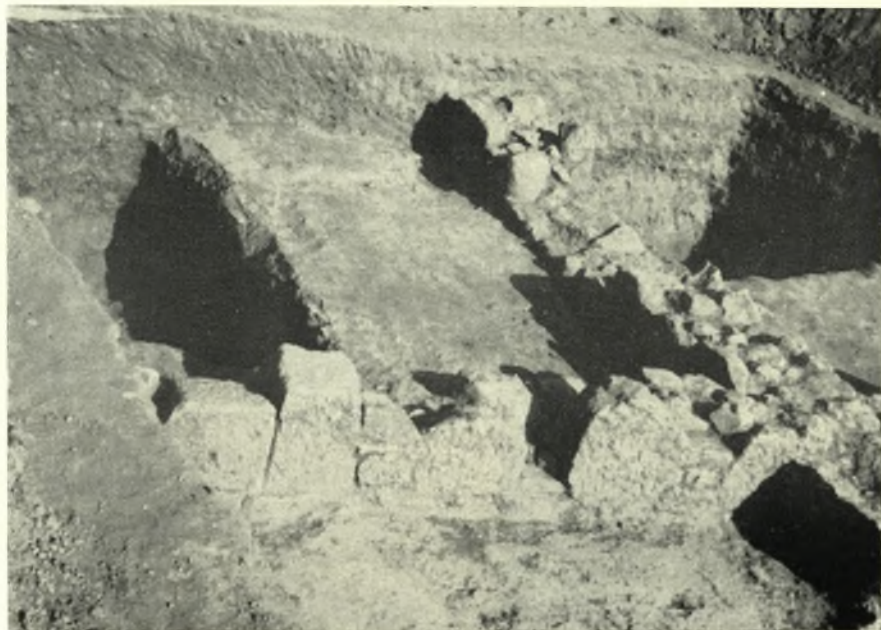
Eretria: Ruine des Westtors von Osten nach Kuruniotis Ausgrabung (1900)

KARL SCHEFOLD



Eretria: a. Grab 1. Blick von Westen in die Grabkammer: vorne auf dem Aschenhaufen die Urne, dahinter die abgehobene Steinglocke, b. Beigaben aus Grab 2, c. Beigaben aus Grab 1

MAX MARTIN



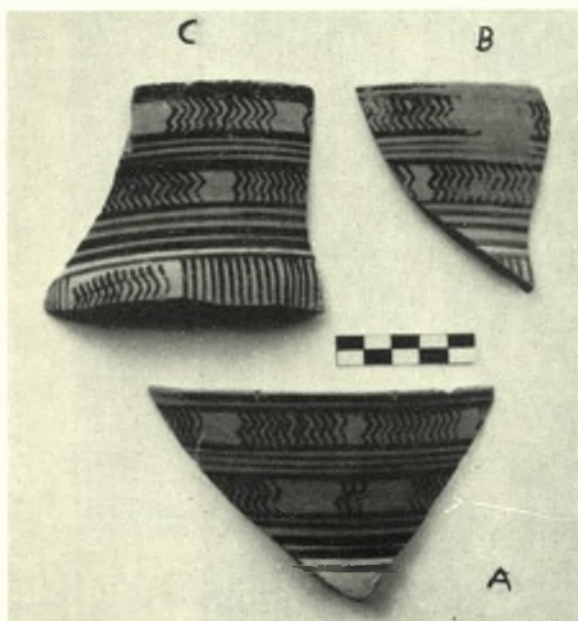
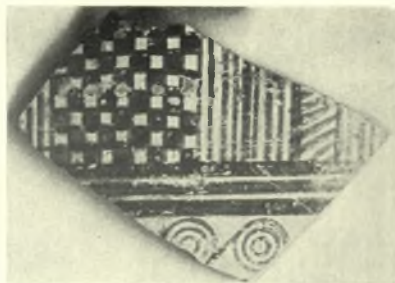
Eretria. Sondage du port: a. Vue du Sud - Ouest, b. Sections 1a, 2a, 2b

LILLY KAHIL



Eretria. Sondage du port: a. Moule de la danseuse in situ, b. Moule de la danseuse au calathiscos

LILLY KAHIL



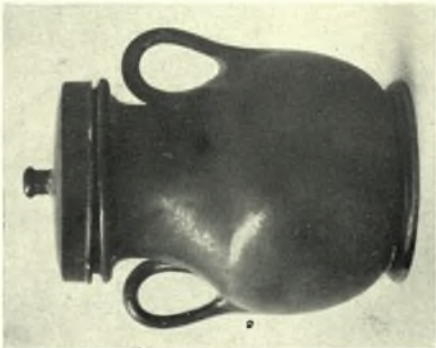
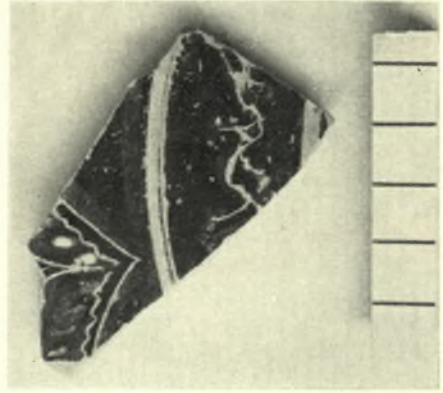
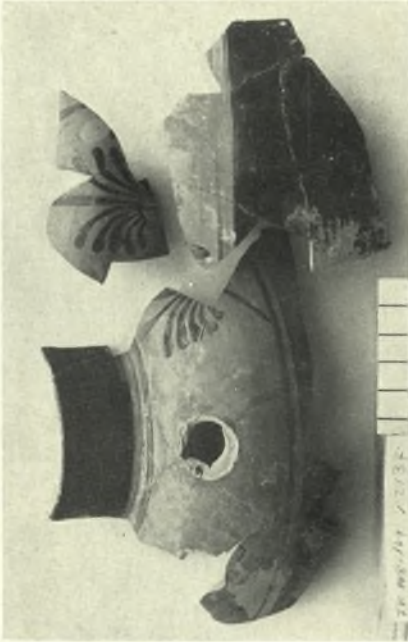
Eretria: a - d. Fragments de vases géométriques. Temple d'Apollon, e - f. Fragments de vases géométriques et sub - géométriques. Bastion de la Porte - Ouest

LILLY KAHIL



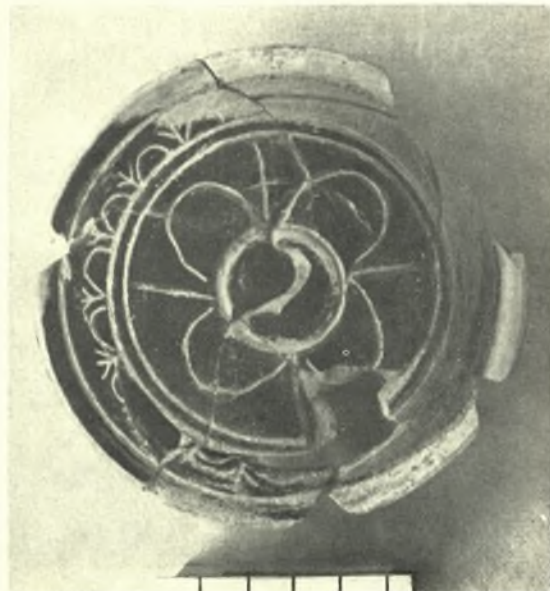
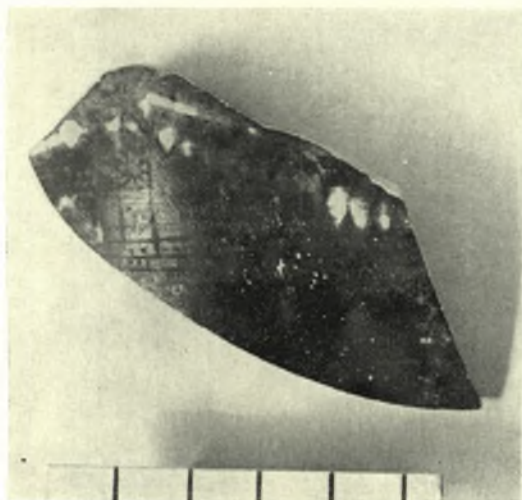
Eretria: a - c. Fragments de vases. Temple d'Apollon, d - g. Fragments et vases. Porte - Ouest

LILLY KAHIL



Eretria: a. Pelike, Westtor, Grab 2. b. Fragmente einer euboischen Stannos - Pyxis, Westtor, Grab 1, c. Aschurne, Westtor, Grab 1, d - e. Tellerfragmente, Apollontempel

H. BLOESCH



Eretria. Apollontempel: a. Skyphos oder Becherfragment, b. Pyxisdeckel, c. Megarisches Becherfragment, d. Rhodischer Amphorenhenkel

H. BLOESCH